

Sparrer, finanzieren wollen, unbeugsamen Widerstand entgegen. Die deutsche Währung ist also bis jetzt intakt geblieben. Was das bedeutet, wissen alle, die das furchtbare Elend der Inflation miterlebt haben.

Wenn man das alles ansieht, so wird man eine Wendung zum Besseren in der deutschen Wirtschaft nicht leugnen können. Sie ist noch in den ersten Anfängen, aber sie ist doch da. Und nun muß man die Wirtschaft in Ruhe lassen, damit sie sich weiter entwickeln kann. Hoffentlich bleiben uns innerpolitische Wirren erspart.

Unter der Unzulänglichkeit der Weimarer Verfassung hat die Wirtschaft unfähig gelitten. Nicht weniger als neunzehn Kabinette hat die Republik seit der Revolution in etwa zwölf Jahren verschliffen; das sind anderthalb Reichstanzler pro Jahr! Die Wirtschaft aber braucht Sicherheit und Stetigkeit, braucht Ruhe. Und die muß ihr werden. Das werden hoffentlich auch die kommenden neuen Männer einsehen, denen die Lenkung des Staatsschiffes nunmehr anvertraut wird. Sie werden nach wie vor ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, daß die Wirtschaft von dem schweren Druck der überhöhten öffentlichen Belastung befreit wird, damit sie sich in Ruhe langsam weiter entwickeln kann.

Wir sollen zurückkehren!

Wenig bemerkt wurde in diesen aufgeregten Zeitläuften innerpolitischer Gärung die Tatsache, daß der Außenminister des geschäftsführenden Reichskabinetts von Neurath nach Genf abgereist ist. Allerdings nicht zur Teilnahme an den Sonderberatungen der Abrüstungskonferenz, die dort unentwegt weiter tagt, sondern zur Wahrnehmung der neuen Tagung des Völkerbundesrates, die dieses Mal eine besonders heikle Tagesordnung aufweist.

Vielleicht wird unser Außenminister aber auch in Genf alte Bekannte aus England, Frankreich, Italien und wer weiß woher sonst noch antreffen, die ihn fragen, vielleicht sogar bitten werden, sich doch auch baldigst wieder auf der Abrüstungskonferenz sehen zu lassen, der Deutschland nun schon so lange ferngeblieben ist. Dieses Fernbleiben wird wohl auch künftig im Sinne der Außenpolitik des Reiches liegen, die vielleicht auch im kommenden Kabinett der jetzige Außenminister weiter leiten wird. Es beruht bekanntlich darauf, daß Deutschland erklärte, so lange nicht an den Abrüstungsverhandlungen in Genf teilnehmen zu wollen, bis ihm die völlige Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage zugestanden worden sei.

Das Fernbleiben der deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz ist den übrigen Teilnehmern höllisch unangenehm, und schon daraus ist zu erkennen, wie wichtig diese Politik gewesen ist. Man versucht von England aus durch besondere Vier- oder Fünfmächtekonferenzen einen Weg zu finden, um Deutschland doch wieder an den Verhandlungstisch zu bekommen. Aber am Widerstand Frankreichs scheiterte dieses Beginnen. Frankreich war der Ausdruck des italienischen Staatslenkers Mussolini ein Dorn im Auge, der klar und bündig erklärt hat: „Folgerichtig ist Deutschland, wenn der Rüstungsstand nicht ermäßigt wird, in seinem Recht, wenn es aufrüstet. Diesem Recht auf Gleichheit kann nicht widersprochen werden; sonst würde Deutschland unter den Völkern deklassiert werden, das heißt, es würde unter die Staaten eingereiht werden, die sich nicht voller politischer und militärischer Souveränität erfreuen.“

In England sah man immer mehr ein, daß es so nicht weitergehen könne und daß man Deutschland unbedingt wieder zur Teilnahme an den Abrüstungsverhandlungen bewegen müsse. Daher verstieg man sich dazu, durch den englischen Außenminister Simon den englischen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage in Genf bekanntzugeben, der, kurz zusammengefaßt, folgende vier Punkte enthält:

Punkt 1: Der Vertrag von Versailles ist ein Instrument, das sämtliche Unterzeichnerstaaten bindet. Der französische Plan enthält den Vorschlag über die Rekrutierung der Kontinentalarmeen, der zu einer Abänderung der Bestimmungen des Teils V des Versailler Vertrages und damit zu einer Anwendung des Grundsatzes der Gleichberechtigung führt.

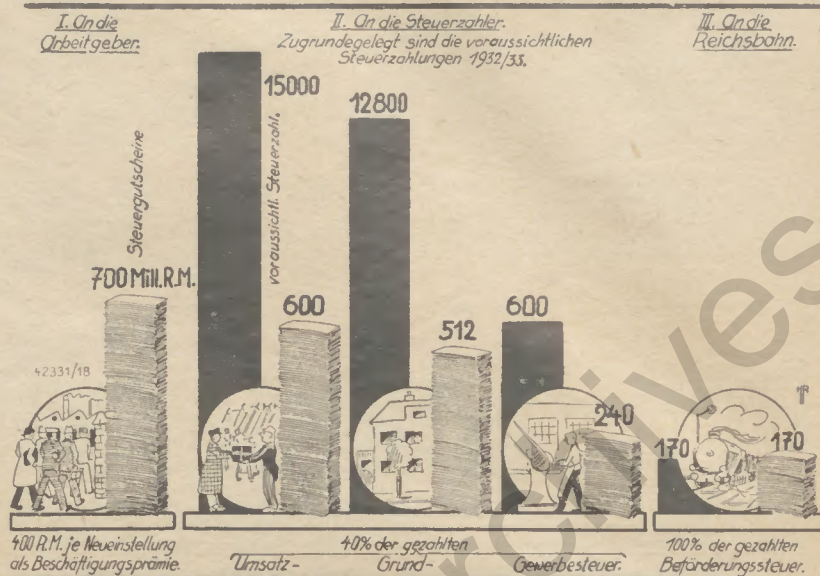
Punkt 2: Aus der Präambel des Teiles V des Versailler Vertrages und den damaligen Erklärungen des Ministerpräsidenten Clemenceau im Namen der Alliierten geht ohne Zweifel hervor, daß sowohl nach dem Vertragstext als auch nach den Absichten der Urheber die Deutschland auferlegte Entwaffnung nur den Auftakt einer allgemeinen Abrüstung bilden sollte.

Punkt 3: Die von den einzelnen Staaten seit dem Waffenstillstand ergriffenen Abrüstungsmaßnahmen dürften nicht unterschätzt werden. Während Deutschland auch weiter unter den Verpflichtungen des Friedensvertrages bleibt, sind gegenwärtig andere Nationen der Welt durch keinerlei gegenseitige Verpflichtungen zu Herabsetzungen der Rüstungen gezwungen. Andere Nationen können sich heute erlauben, über Waffen zu verfügen, die nach dem Friedensvertrag Deutschland verboten sind.

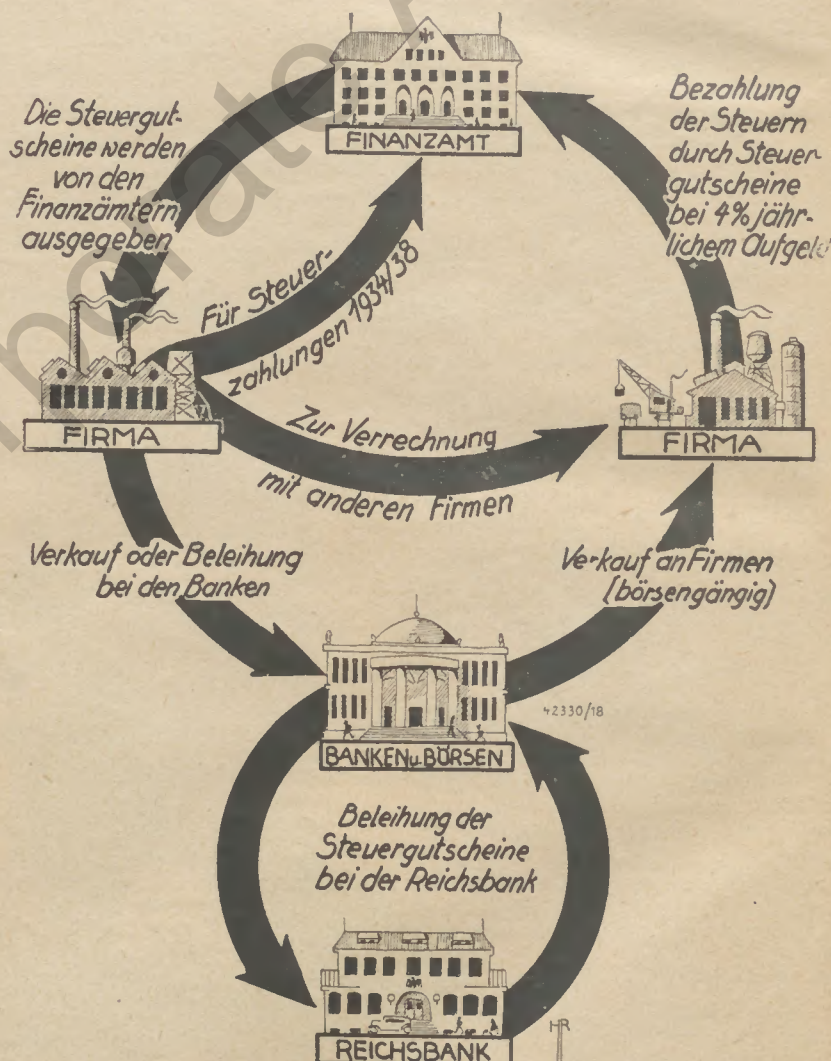
Punkt 4: In der Zwischenzeit seit dem Waffenstillstand ist Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden. Es hat das unbestreitbare Recht, im Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied zu sitzen. Das wesentliche Ziel der Abrüstung sei, einen dauerhaften und festen Frieden zu sichern.

Diese Grundsätze, die der englische Außenminister des näheren erläuterte, enthalten zwar einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege, uns unsere Gleichberechtigung zuteil werden zu lassen; sie sind aber noch keinesfalls geklärt und vor allem nicht von Frankreich, dem heftigsten Gegner unseres Verlangens nach Gleichberechtigung, anerkannt. Das Wichtigste ist, daß England ausdrücklich erklärt hat, daß der Teil V

An wen und in welcher Höhe werden Steuergutscheine ausgegeben?



Der Weg der Steuergutscheine



des Versailler Diktates für Deutschland durch das künftige Abrüstungsabkommen ersetzt werden soll. Damit wäre also die erste Bresche in dieses furchtbare „Friedens“-Instrument gelegt.

Nebenher will England uns zwar einige Waffenarten, die uns bisher verboten waren, zugestehen, verlangt aber unter anderem eine Verminderung unserer Reichswehr um 50 000 Köpfe, also um die Hälfte — ein Verlangen, dem wir uns mit allen Mitteln widersetzen müssen. Wir können, was Englands Außenminister auch ausdrücklich feststellte, auf Grund des Versailler Diktates verlangen, daß die übrigen abrüsten. Davon ist aber bislang noch wenig oder gar nichts zu bemerken. Jedenfalls wird eine Rückkehr Deutschlands zu den Beratungen der Abrüstungskonferenz auf Grund dieser englischen Vorschläge allein noch nicht erfolgen können. Wenn diese Rückkehr von den übrigen Teilnehmern verlangt wird, weil, wie der italienische Vertreter richtig sagte, „die Versuche, ohne Deutschland weiterzuarbeiten, gefährlich und vergeblich seien“, so wird man erst noch eine ganz klare Lage schaffen müssen, die uns unser Recht auf völlige Gleichberechtigung garantiert. Daran wird auch die neue deutsche Regierung und die erdrückende Mehrzahl des deutschen Volkes festhalten.

Die Kunst, zu arbeiten

II. Was geschieht, wenn wir „arbeiten“?

Damit wir beurteilen können, wie sich richtige Arbeit von falscher unterscheidet, müssen wir zunächst einmal betrachten, was überhaupt in uns geschieht, wenn wir arbeiten!

Da finden wir, daß der Mensch bei jeder Arbeit, die er tut, auf seine Umgebung äußerlich einwirkt: er gestaltet sie mit der Hand um, indem er gräbt, hackt, sägt usw. — oder er spricht und erzeugt dadurch hörbare Schallwellen (man denke an den Rundfunk!) — oder er schreibt und formt dabei Schriftzeichen, durch die er seine Gedanken anderen mitteilt. Immer sind also Bewegungen notwendig, damit die Wirkung entsteht; zum Verständnis der Arbeit überhaupt brauchen wir also das Verständnis der Körperbewegung. Diese also müssen wir zunächst betrachten; allerdings kann hier nur das Allernötigste gesagt werden:

Jede Körperbewegung wird durch Muskelbewegungen erzeugt. Die Muskeln sind das, was wir zum Unterschied von Fett, Haut, Darm, Nerven, Sehne usw. „Fleisch“ nennen. Jeder Muskel besteht aus Fasern, die wir zum Beispiel vom gekochten Fleisch her kennen, und zwar aus einem Faserbündel. Dieses Bündel besitzt die Fähigkeit, sich (wie ein vorher gedehntes Gummiband) zusammenzuziehen. Sagen nun die beiden Enden eines Muskels an Knochen, die durch ein Gelenk miteinander verbunden sind, so bewegen sich bei einer Muskelzusammenziehung die Knochen gegeneinander — und so entstehen die meisten Körperbewegungen. Besonders bekannt sind uns zum Beispiel die Bewegungen des Oberarms oder der Schenkel und das sie begleitende Muskelspiel.

Soll nun ein Muskel eine Bewegung ausführen, so muß er dazu einen Befehl bekommen. Diese Befehle gehen von einer Schaltzentrale, dem sogenannten „Zentralnervensystem“ (hauptsächlich vom Gehirn) aus und werden dem Muskel durch eine Art Telegraphenleitungen, die sogenannten Nerven, zugeführt. Der Befehl bestimmt dabei, wie stark und wie rasch die Muskelzusammenziehung erfolgen soll. Welche Art Schaltungen das Zentralnervensystem vollzieht, d. h. welche Befehle dem Muskel erteilt werden, hängt im allgemeinen von unserm Willen ab. Nur einige Muskeln, zum Beispiel die Herz- und Darmmuskulatur, arbeiten ohne besondere Anweisung, also „unwillkürlich“.

Jeder Befehl bewirkt in einem Muskel so etwas wie eine Explosion, durch die die gewünschte Bewegung herbeigeführt wird. Damit der Muskel den Befehl ausführen kann, muß in ihm also genügend Explosivstoff vorhanden sein. Ihn führt das Blut zu, das alle Muskeln durchströmt; es spült zugleich auch die bei jeder Explosion entstehenden Ueberbleibsel — Schlacken — fort.

Wird nun ein Muskel mehrmals hintereinander in Tätigkeit gesetzt, oder wie es heißt: „gereizt“, so bleibt keine Zeit, um ihm wieder genügend Explosivstoff zuzuführen; er verliert dann seine Arbeitsfähigkeit und „ermüdet“ (Muskeleermüdung). — Er braucht dann erst eine Zeit der Ruhe (Erholung), um wieder arbeitsbereit zu werden. Ähnliches spielt sich auch im Zentralnervensystem ab; auch da wird bei der befehlserteilenden Arbeit Stoff verbraucht, und auch da muß Zeit zur Erholung gelassen werden. Je mehr Muskel und Zentralnervensystem ermüden, desto stärker muß der Wille sein, um die Bewegungen herbeizuführen; wir müssen uns also in ermüdetem Zustand bei derselben Arbeit viel mehr anstrengen als in frischem Zustand.

Nun beobachten wir aber weiter noch, daß auch unser Wille im Verlauf einer Arbeit immer schwächer wird. Das merken wir zum Beispiel daran, daß unsere Aufmerksamkeit nachläßt, daß es uns immer schwerer fällt, noch bei der Sache zu bleiben. Wir sprechen dann von „Müdigkeit“; sie ist Nachlassen des Willens — im Gegensatz zur Ermüdung, dem Nachlassen des Körpers.

Die Entstehung der Müdigkeit können wir uns folgendermaßen vorstellen: wenn wir nicht arbeiten, ist unsere Aufmerksamkeit dauernd auf der Wanderung; wir achten bald auf dieses, bald auf jenes, und tun ganz ungezwungen, „wie es uns gerade zumute ist“, bald das eine, bald das andere. Sobald wir dagegen arbeiten, müssen wir auf ganz Bestimmtes achten und ganz Bestimmtes tun, müssen wir unsere Aufmerksamkeit in die durch die Arbeitsaufgabe vorgeschriebene Richtung zwingen. Je länger dieser Zwang dauert, desto stärker wird unser Bedürfnis, anderes zu beachten und zu tun, desto schwerer fällt es uns, bei der Aufgabe zu bleiben. Das Bedürfnis, von der Arbeit und ihrem Aufmerksamkeitszwang frei zu sein, wird also immer größer — und zwar um so größer, je mehr wir aufpassen müssen, bis es sich schließlich nicht mehr unterdrücken läßt: wir müssen dann „ausspannen“, d. h. um der Müdigkeit zu entgehen, eine Erholungspause einschieben.



Der Dichter Gerhart Hauptmann,
der der deutschen Bühne zahlreiche wertvolle
Werke gegeben hat, wurde im November dieses
Jahres hiezig Jahre alt

Schon' Handwerkzeug und Maschinen, sie müssen helfen verdienen!

Peter Hansens Traum vom Glück

Eine Traumgeschichte von Herm. Bielefeld



Peter Hansen sitzt in seinem Stübchen, blinzelt mit müden Augen in das Zwielflicht des sich neigenden Tages und hält in Gedanken kurze Rückschau auf das verflossene Tagewerk.

Es liegt ihm so im Blute vom Vater her, der auch ein guter Rechner war und es seinem Sohne von Jugend auf zur Pflicht gemacht hat, an jedem Abend nach vollbrachter Arbeit gewissenhaft Bilanz zu machen über Soll und Haben seines inneren Menschen und dafür zu sorgen, daß die Gewinnseite stets in richtigem Verhältnis zur anderen bleibe. Und Peter hat es längst an sich selber erfahren, daß in dieser Praxis ein goldener Segen ruht, der sich nicht jedem Menschen offenbart. So lebt er denn auch glücklich und zufrieden mit seiner alten Mutter, die er von ganzem Herzen liebt, und deren einziger Stolz und Sonnenschein er ist.

Das Mäuschen freilich, das sich mit seinen lachenden Blauaugen und seinem sonnigen Wesen in sein Herz geschmiegelt hat, seufzt oft tief und schwer und wartet vergeblich auf das erlösende Wort aus Peters Munde. Aber der mag sich von seiner alten Mutter noch nicht trennen, die übrigens eine Verbindung mit dem hübschen, lebenslustigen Ding nicht ungern sähe. Zudem sind sie ja beide noch sehr jung, und so fügt sich denn das Mäuschen auch geduldig. Einmal kommt es ja doch zu ihr, das große, himmelstürmende Glück.

Wie nun Peter dasitzt und nachdenkt, fühlt er es ganz deutlich in sich, daß da irgend etwas nicht stimmt. Eine Unruhe hat sich seiner bemächtigt, die ihm sonst fremd ist. Es ist etwas Häßliches, das an ihn heranzukommen sucht und ihn beharrlich immer wieder umkreist wie ein lästiges Insekt. Und plötzlich muß er an jenen Kollegen denken, den er heute zum ersten Male in seinem Betriebe sah und der ihm so mancherlei erzählt hat von einer ihm noch völlig unbekannten Welt, von der Großstadt mit all ihren Freuden und lodenden Geheimnissen, von ihrem Glanz und allem jenen, was eine klingende Sehnsucht wohl in jedes jungen Menschenkindes Brust in leisem Schlummer wiegt: von Reichtum, Glück und Erleben. —

Peter spürt es wohl, daß diese Sehnsucht gefährlich ist, eine Versuchung zum Bösen, die ihn lodend umgirt und ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Er weiß auch — und liebt es oft genug in den Tageszeiten — daß diese Sehnsucht trügerisch ist und wie eine bunt schillernde Seifenblase bald zerplatzt. Mit aller Kraft und Vernunft kämpft er deshalb an gegen dieses Ungeheuer in sich und verfällt, in solchen Zwielfalt seiner Seele verstrickt, allmählich in einen tiefen Schlaf. —

Peter ist ein reicher Mann geworden. So reich ist er, daß jeder nur kaum erdachte Wunsch auch sofort seine Erfüllung finden kann. Er streut das Geld mit vollen Händen aus und findet nichts dabei. So tun es wohl alle reichen Leute. Aber — glücklich ist er nicht.

Wie nun die Blume Licht und Sonne braucht, um wachsen und gedeihen zu können, so bedarf auch des Menschen Herz der Freude, damit es nicht verkümmere. Wahre, echte Lebensfreude aber gebiert sich selbst nur aus der Tiefe frohen Schaffens, wahres Lebensglück nur aus dem Bewußtsein gewissenhaft erfüllter Arbeit und Pflicht.

Merkwürdig jedoch. Peter glaubt, als reicher Mann ohne Mühe das für sich fordern zu können, was anderen Menschen oft erst nach einem harten, arbeitsreichen Leben als köstliche Frucht in den Schoß fällt. Und wenn ihm der Zauberklang seines Geldes auch alle Türen und Tore öffnet — was sein Herz so sehr ersehnt und wonach es dürstet, das bleibt ihm verpagt. Und so sehr er auch sucht, er findet es nimmer. Reichtum und Glück scheinen nicht zueinander zu passen; wo das eine sich findet, fehlt das andere.

So wächst denn in Peters Brust allmählich eine Sehnsucht auf, die leise weinend umherirrt und verlangend die Hände ausstreckt nach einem Wunderbaren, welches das Herz nicht kennt und nur ahnt, daß es süß ist.

Als er nun, einsam und zerfallen mit sich selbst, durch die Vorortstraßen irrt, kommt ihm da wie von ungefähr ein junger Mensch entgegen, frisch und munter — das Leben selbst. Ein Liedchen summt er vor sich hin und schaut mit hellen Augen in die Welt.

Peter bleibt unwillkürlich stehen und schaut den Vorübergehenden mit brennenden Augen an. Voll tiefen Herzeleides denkt er: „Ach, wer doch auch so fröhlich sein könnte!“ — Hat er es laut gesprochen? — Der andere bleibt plötzlich stehen, blickt den armen Peter mitleidig an und fragt: „Fröhlich“

Damit haben wir einen ganz einfachen Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungen gewonnen, die sich in uns bei der Arbeit abspielen. Mit Hilfe dieser Erkenntnis können wir nun eine Anzahl von Regeln aufstellen, die wir bei richtiger Arbeit beachten müssen. Davon wird in den folgenden Aufsätzen die Rede sein.

Zugleich lernen wir aber aus den geschilderten Tatsachen eines unmittelbar: daß es eigentlich keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit gibt! In beiden Fällen geschieht daselbe, wenn auch bei den meisten geistigen Arbeiten der Umfang der Leistung in der Schaltzentrale zumeist größer ist. Es wird uns so verständlich, daß der sogenannte Handarbeiter durch große Aufmerksamkeitsleistung stärker beansprucht werden kann als durch die eigene Muskelstätigkeit, und daß bei einem sogenannten Kopfarbeiter, etwa bei einem Redner, die Muskelanstrengung überwiegen kann.

Das gibt uns die Lehre, daß jede Arbeit ihr eigenes Gesicht trägt, und daß man dann, wenn sie verbessert werden soll, zunächst fragen muß, welche Stelle des verwickelten Arbeitsvorgangs eigentlich für den Erfolg die größte Bedeutung besitzt. An dieser Stelle muß dann vor allem angefeht werden, wenn die Vervollkommenung der Arbeit Sinn haben soll! S. R.

Die Bedeutung der Erfindungen des Mittelalters

Heute, im Zeitalter der Technik, werden täglich Erfindungen gemacht. Sind sie praktisch, so bürgern sie sich ein, andere geraten in Vergessenheit. Manche Erfindungen sind von großer Bedeutung für die ganze Welt. Denken wir an die Erfindungen der Dampfmaschine, der Explosionsmotoren, des Telegraphen, der Glühlampe, des Radio u. a. Das sind Erfindungen aus verhältnismäßig neuerer Zeit, die besonders in Erscheinung treten. Das frühe Mittelalter brachte uns schon Erfindungen, die für die gesamte Weltwirtschaft unwägend waren. Das sind die Erfindungen des Kompasses, des Schießpulvers und der Buchdruckkunst. Vor der Erfindung des Kompasses gab es nur die Küstenschiffahrt; die Schiffer wagten sich nur so weit auf das Meer, solange sie die Küste sehen konnten. Nur bekannte Meere, wie die Nord- und Ostsee, das Schwarze und das Mitteländische Meer, wurden überquert. Einige Schiffer segelten auch weiter hinaus auf das offene Meer; es waren meistens nur Abenteuerfahrten, und viele sind dabei zugrunde gegangen. Durch die Erfindung des Kompasses wurde

das anders. Die Schiffer können jetzt eine bestimmte Richtung einhalten. Sie brauchen sich nicht mehr nach der Küste und den Gestirnen zu richten. Neue Länder wurden entdeckt (Entdeckung Amerikas), mit den Völkern wurden Handelsbeziehungen aufgenommen, und unbewohnte Länder wurden besiedelt. Die beschwerlichen und langwierigen Handelsstraßen zu bekannten Ländern wurden durch schnellere und billigere Schiffsfahrten ersetzt. Bisher unbekannte Erzeugnisse fremder Länder wurden eingeführt. Dadurch änderten sich die Lebensgewohnheiten der Völker. Fruchtbare Länder, wie Indien, Südamerika, wurden erschlossen, und der Welthandel wuchs zu ungewöhnlicher Größe. Die Erfindung des Schießpulvers war besonders für die Macht im Lande von Bedeutung. Bis dahin ruhte die Macht in dem Mut, der Kraft und Geschicklichkeit des einzelnen Mannes. Die Ritter mit ihren Knappen und den festen Burgen waren die Stützen der Landesherren. Ihre Lanzen und Schwerter wurden sicher geführt, Panzer und Schilde schützten sie, und ihre Burgen standen fest. Doch das Schießpulver war stärker. Ihm war kein Schild und Panzer gewachsen. Als man die Feuerwaffen so verbesserte, daß man große Geschosse aus beträchtlicher Weite schleudern konnte, fielen die festen Burgen und Schlösser. Jetzt war derjenige der mächtigste Herrscher, der die meisten Söldner und damit die meisten Feuerwaffen hatte. Die Ritter wurden die Führer der Truppen; sie waren die geborenen Offiziere. Erst später bediente man sich des Schießpulvers in den Bergwerken zum Sprengen.

Lesen und Schreiben wurde früher nur in den Klöstern gelehrt. Diese Kunst beherrschten nur der hohe Adel, die hohe Geistlichkeit und die Gelehrten. Ein Schriftwechsel fand fast gar nicht statt. Nachrichten wurden meistens mündlich übermittelt. Auch damals wurden schon Bücher geschrieben. Das war jedoch eine mühselige, zeitraubende Arbeit. Jahrzehnte hat es gedauert, bis manches Buch fertig wurde. Die Buchdruckkunst und das etwas später erfundene Leinenpapier schafften Wandel. Schriften wurden gedruckt, Bücher hergestellt. Patrizier und Handwerker erlernten das Lesen und Schreiben. Volkstümliches Wissen wurde verbreitet. Neue

Ideen fanden Widerhall. Die unteren Volksschichten erlernten das Lesen und Schreiben zwar erst später, ihnen wurden die Schriften zunächst vorgelesen. So ist die Buchdruckkunst Vorläufer und Grundlage unseres heutigen Allgemeinwissens und unserer Kultur. Wir nehmen heute diese drei Erfindungen des frühen Mittelalters als selbstverständliche Dinge an, ohne zu bedenken, welchen Einfluß sie auf Weltwirtschaft, Macht, Wissen und Kultur haben.

Gustav R i e m e r



Andreas-Hofer-Denkmal bei Innsbruck

Aufnahme von Eugen Jurga

Unfall bracht' noch keinem Freud' — so war es früher, so ist es heut!

möchtest du sein und zufrieden? Ei — mach's so wie ich, dann kann's nicht fehlen! Es ist allerdings ein Geheimnis ums Frohsein, das zu ergründen nicht jedem gegeben ist. Es gibt Menschen, die keine Freude kennen und einsam bleiben ihr Leben lang. Bist du einer von denen, dann laß mich gehen, daß auf mein Herz kein Schatten falle! Damit wendet er sich ab. Peter aber hält ihn mit zitternden Händen zurück und bittet mit beredten Worten, ihm doch dieses Geheimnis zu verraten. Reichlich lohnen will er's ihm.

„Nun gut“, spricht der andere, „ich will es dir sagen. So höre denn: Zwei Worte sind es, die du in deinem Herzen tragen und hegen und hüten mußt als kostliches Kleinod. Diese zwei Worte heißen: Heimat und Elternhaus! Trägst du sie in dir? In diesen Worten ruht ein wunderbares Geheimnis, in dem sich die Seele widerspiegelt wie die Sonne in einem himmelblauen See. Unermeßlich ist der Segen, der diesem immer wieder entquillt und das Herz fröhlich macht. Und dieses Geheimnis heißt: Zufriedenheit und Pflichterfüllung! — Trägst du es in dir? — Oh, Peter, Peter, wie arm bist du doch trotz deines Reichtums! Komm mit mir, ich will dich glücklich machen und dir zeigen, wo dein Glück zu finden ist, nach dem dein Herz so sehr verlangt. Kennst du mich nicht, Peter? — Ich bin einer deines Namens, habe Heimat und Elternhaus —, und mehr braucht man nicht zum Glückseligkeit.“

Peter steht allein, umstrahlt vom Gold der untergehenden Abendsonne. Wie Schuppen fällt es von seinen Augen, und ihm ist, als strecken sich ihm aus der Ferne liebende Arme entgegen. Da kann Peter nicht anders, er muß weinen, weinen vor lauter Glück und Freude. In die Knie sinkt er und jubelt aus dankbarem Herzen der Heimat seinen Gruß entgegen.

Als Peter erwacht, ist es draußen schon finstere Nacht. Vor ihm aber steht jorgend sein Mütterlein und lächelt ihn an: „Du hast wohl geträumt? — Und geweint hast du, mein Junge?“

Da reckt sich Peter in seiner ganzen Größe, umfängt mit starken Armen das zerbrechliche Mütterchen und spricht: „Ja, Mutter, es war ein kurioser Traum —, ein Traum vom Glück! Aber morgen gehe ich bestimmt zum Minchen, und ich glaube, dir wird's so recht sein!“

Gift oder Arznei?

Vorkommen, Herstellung und Wirkung der wichtigsten Alkaloide

Von Dr. phil. Bordo, Forschungsinstitut



Die Entdeckung und Herstellung der künstlichen Farbstoffe hatte der deutschen organischen chemischen Industrie in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zu einer beispiellosen Blüte verholfen. Durch den Weltkrieg war diese Blütezeit unterbrochen worden; die Entblößung Deutschlands von nahezu allen Rohstoffen verlangte dringend die Lösung anderer Aufgaben, die, wie z. B. die Gewinnung des Luftstickstoffs zu Dünger- und anderen Zwecken nach dem Haber-Bosch-Verfahren, auch meisterhaft gelöst wurden. Durch den unglücklichen Friedensschluß wurden wir gezwungen, einen großen Teil unserer Vorkriegs- und Kriegspatente unseren Gegnern zur Ausnutzung zu überlassen, soweit sie nicht schon widerrechtlich von ihnen übernommen waren. So blieb uns auch nach dem Kriege der größte Teil des ausländischen Marktes als Absatzgebiet für unsere Farberzeugnisse verschlossen, und nur unter größten Schwierigkeiten gelang es, etwa 50 Prozent des ursprünglichen Besitzes zurückzuerobieren.

Dennoch empfing das Wachstum der deutschen organischen chemischen Industrie in dieser Zeit des Kampfes und wirtschaftlichen Niedergangs eine neue mächtige Anregung, und zwar durch die Erweiterung und wissenschaftliche Durchführung der Arzneimittelfabrikation.

Der Aufschwung der Arzneimittelsynthese ist eng verbunden mit der Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen chemischer Konstitution und physiologischer Wirkung. Durch Isolierung und Erforschung der wirksamen Bestandteile arzneilich angewandter Drogen suchte man einen Einblick in den meist noch unbekannten Aufbau vieler natürlich vorkommender Arzneimittel zu gewinnen.

Zunächst wurde versucht, den wirksamen Bestandteil der Droge von den rein zufälligen Beigaben, wie Frucht- und Samentapeln, Wurzelknollen, Rindenstücke oder Blätter, kurzum von den Erzeugern oder Trägern der eigentlich wirksamen Substanz zu trennen.

Erst nachdem diese durch Auspressen oder Extraktion mit den verschiedenartigsten Lösungsmitteln erhalten und durch Umkrystallisation gereinigt war, nachdem ferner die Zusammenlegung und die Atomgruppierung geklärt waren, wurden Versuche zur künstlichen Darstellung möglich. Ein Beispiel: Den eingeborenen Bewohnern der süd-



Aus unseren Werken



Deutscher Abend der Dortmunder Union

Bekenntnis zu echter Werkverbundenheit

Tausende waren der Einladung der nationalen Angestellten und Arbeiter zu einem Deutschen Abend am Sonnabend, dem 12. November, in der Kronenburg gefolgt. Der große Saal war schon vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz besetzt. In kürzester Zeit füllten sich auch die Nebensäle und die darüberliegenden Räume, und immer noch hielt der Zuzug an, so daß schließlich mehrere hundert Besucher trotz raffiniertester Plausausnutzung kein Unterkommen fanden und wieder umkehren mußten.

Überall in dem festlich mit den Fahnen des alten Reiches geschmückten großen Saal sah man freudig erregte, erwartungsvolle Gesichter. Vorweg bemerkt, es war ein richtiges

Werkfest!

Arbeiter, Angestellte, Betriebschefs und die Werkseitung, alle waren zahlreich vertreten und, besonders erfreulich, die meisten waren mit ihren Damen erschienen.

Das Orchester des Männergesangsvereins der Dortmunder Union unter der bewährten, kundigen Leitung seines Dirigenten, Kamerad W. Thon, eröffnete die Reihe der Darbietungen mit dem Marsch „In Treue fest“.

Es bot anschließend die Ouvertüre zu der Oper „Wenn ich König wär“, die mit prachtvollem Schwung gespielt wurde.

Darauf nahm Kamerad Ehrentauf, 1. Vorsitzender der Deutschen Vereinigung, das Wort zu seiner mit reichem Beifall aufgenommenen Begrüßungsansprache, in der er etwa ausführt:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kameraden!

Im Namen und Auftrag der auf dem Boden der Werkverbundenheit stehenden Verbände und Vereine der Dortmunder Union heiße ich Sie hier alle herzlich willkommen. Es freut uns besonders, die Herren von der Leitung unseres Werkes und der Betriebe so zahlreich begrüßen zu können. Die Zeit ist wohl nicht gerade geeignet, Feste zu feiern, und auch wir haben lange darüber beraten, ob wir es tun sollen. Schließlich siegte jedoch der Wunsch, unsere Mitglieder einmal außerhalb unseres Werkes zu versammeln, um ihnen die Möglichkeit

zu geben, sich gegenseitig näher kennenzulernen. Daß dabei der Gedanke mitspielt, einige Stunden aus dem Alltäglichen herauszukommen, dürfte verständlich sein. Es war aber für uns auch eine Ehren- und Dankspflicht, dieses Fest mit unseren Damen zu veranstalten, denn Sie, meine Damen, haben ihre Männer so oft im laufenden Jahr, insbesondere in den letzten Wochen, zu Sitzungen und Besprechungen allein gehen lassen müssen. Darum gilt unser besonderer Willkommensgruß auch den erschienenen Damen.

Ich darf nun bemerken, daß sämtliche Mitwirkenden unseres heutigen Abends Angehörige unseres Werkes sind, und wir hoffen, daß die Vortragsfolge Sie

einige Stunden der häuslichen Sorgen und Mühen vergessen läßt. Wenn uns das gelingen sollte und wir auch dadurch weitere Freunde und Mitarbeiter gewinnen würden, dann haben wir unseren schönsten Lohn gefunden und können mit noch größerem Eifer weiter an die ernstesten Aufgaben unserer Vereinigung herangehen.

In diesem Sinne Glückauf!

Das Orchester brachte jetzt den Pilgerchor aus der

Wagner-Oper „Tannhäuser“ in vollendeter Weise zu Gehör. Das gewaltige Tonwerk hielt die Zuhörer in andachtsvollem Bann, der sich nach Schluß in begeistertem Beifall löste. Frau Anneliese Sachs-Kortegarn sang sodann mit wohlthuender Wärme „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ (das zuvor von Herrn Meltinghaus ausdrucksvoll vorgetragen wurde), die „Morgenhymne“ von Henschel und „Deutsche Zuversicht“ von Henning. Am Flügel Herr Erich Eitenecker. Die Vortragenden konnten starken und verdienten Beifall von der Zuhörerschaft ernten.

Nach einem weiteren Orchestervortrag, Melodien aus der Oper „Der Freischütz“, nahm Kamerad Gatzmann das Wort zu programmatischen Ausführungen über

Werkverbundenheit — Kameradschaft — Arbeitsfreude.

Deutscher Volksruf

(Anton August Raaff)

Hör' uns gütig, Herr und Gott,
Wend' hinfert Schwer-Not und
Mit gerechter, starker Hand! Spott
Ab von allem deutschen Land,
Das in tausend Wandeljahren
Alles Schwerste hat erfahren!
Daß es allzeit aufrecht steht,
Höre unser Bittgebet:

Gib ihm kein zu volles Glück,
Das sich wandelt rasch in Tüd',
Schirm es vor des Siegs Verirrung,
Vor des Uebermuts Verwirrung!
Sorg' und Müh' und Kampfesnot
Daß bestehn uns, Herr und Gott,
Daß die alte deutsche Kraft
Nicht vermorschet, nicht erschlaßt.

Daß uns nicht nach alter Weise
Zwietracht neu in Ohnmacht reize.
Laß, o Herr, uns stark und schlacht
Leben in der Arbeit Pflicht,
Daß wir stets in frommer Scheu
Lieben deutsche Sitt' und Treu';
Wie dein Will' dann mag geschehen,
So wird dein Volk mit Kraft bestehen.

Reiter

Wer eine Unfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

amerikanischen Tropen war längst bekannt, daß durch Rauen von Chinarinde das Malariafieber vermieden oder zum mindesten wirksam bekämpft werden konnte. Dem Chemiker war es vorbehalten, die wirksame Substanz in dieser Rinde zu erkennen, sie zu isolieren, zu reinigen und durch Pressen zu Tabletten oder Pillen in marktfähige Form zu bringen. Heute ist das Schlucken von Chinin den meisten Tropenbewohnern zwar eine bittere, aber durchaus geläufige Angelegenheit. Die künstliche Herstellung dieses überaus wichtigen, aber auch komplizierten Arzneimittels ist allerdings bis heute noch nicht geglückt.

Bei der Erforschung vieler natürlich vorkommender Drogen konnte man bald erkennen, daß ihre physiologische Wirksamkeit meist auf der für diese Droge charakteristischen Atomgruppierung beruht. Man fand z. B., daß eine gewisse Anordnung der Atome betäubende, eine andere beruhigende, eine dritte desinfizierende oder sonstige heilende Wirkung besitzt. So weit die Zusammensetzung der einzelnen Drogen sich erforschen ließ, erhielt man so eine Reihe typischer Formelbilder. Nach diesen „Mustern“ stellte der Chemiker neue Stoffe von gleicher, ähnlicher oder auch gänzlich anderer Wirkung her, und so jung die deutsche Arzneimittelsynthese auch ist, sie hat jetzt vielleicht schon mehr und mannigfaltigere Stoffe geschaffen als sie die Natur liefert.

Von den ärztlich angewandten Drogen haben insbesondere diejenigen das Interesse der Öffentlichkeit und vor allem der Laienwelt erregt, die durch ihre außergewöhnliche Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus bekannt wurden oder die gelegentlich großer Sensationsprozesse, in denen es sich meist um Mord-, Diebstahl- oder Sittlichkeitsdelikte handelte, im Gerichtsjaal, in der Zeitung oder sonstwo genannt wurden. Es ist nämlich ein Kennzeichen vieler natürlich vorkommender Drogen, daß sie je nach ihrer Dosisierung und Anwendung von heilkräftiger, stark giftiger oder berauschender Wirkung sind.

Dadurch wird es verständlich, daß diese Stoffe oft unter dem Vorwande, als Heilmittel zu dienen, erworben wurden, dann aber einem anderen Bestimmungszweck, so als Raufgift, ja häufig genug in verbrecherischer Absicht als Lebensgift zugeführt wurden. Die fast augenblickliche Wirkung dieser Substanzen, der geringe Raum- und Mengenbedarf, die unauffällige Handhabung unter Hinterlassung kaum bemerkbarer Spuren unterstützen solche kriminellen Absichten auf das Beste und machen späterhin eine einwandfreie Aufklärung in vielen Fällen unmöglich. Es ist daher nur recht und billig, daß die Herstellung und vor allem der öffentliche Vertrieb solcher Arzneien unter schärfster staatlicher Überwachung stehen, um großes Unheil, das diese Stoffe in unberufenen Händen leicht verursachen können, zu vermeiden.

Unter diesen ärztlich angewandten Drogen erweckt aus vorstehenden Gründen vor allem eine Gruppe gleichermaßen das Interesse des Chemikers, des Arztes, des Kranken und der unlästeren Elemente, es sind dies die Präparate, die der Chemiker unter dem Namen „Alkaloide“ zusammenfaßt. Es lohnt sich, etwas länger bei diesen Substanzen zu verweilen.

In zahlreichen Pflanzen finden sich stark basische Verbindungen, die Stickstoff enthalten und komplizierte Abkömmlinge von anderen chemischen Verbindungen, wie Pyridin, Chinolin, Isochinolin usw., darstellen. Man bezeichnet diese Stoffe mit dem zusammenfassenden Namen „Alkaloide“, der trotz ihrer verschiedenen Struktur insofern nicht ohne Berechtigung ist, als sie durch gewisse gemeinsame Eigenschaften ausgezeichnet sind. Erst bei wenigen der über zweihundert bisher bekannten Alkaloide ist die chemische Zusammensetzung sichergestellt, und bei einer noch geringeren Anzahl ist die künstliche Herstellung geglückt. Die Alkaloide sind im Pflanzenreich sehr zahlreich, jedoch auf die einzelnen Pflanzengruppen sehr ungleichmäßig verteilt. Eine Pflanze erzeugt oft mehrere Alkaloide gleichzeitig, die meist in enger Beziehung zueinanderstehen. Sie können zwar in sämtlichen Pflanzenteilen vorkommen, sind aber am häufigsten in Früchten und Samen, in Wurzeln und Knollen oder der Rinde angehäuft. Besonders reichlich finden sie sich in Geweben, die in starker Entwicklung stehen, und zwar im Zellsaft gelöst. Die Alkaloide kommen nicht frei vor, sondern sind in denen sie sich finden, an gewisse Säuren, z. B. an Äpfel-, Zitronen- oder Chinasäure, gebunden. Sie werden je nach ihrer Natur auf verschiedene Weise aus den Pflanzen gewonnen. Die flüchtigen Alkaloide stellt man meist so dar, daß man die genügend zerkleinerten Pflanzenteile nach Zusatz von Kalk mit Wasserdämpfen destilliert und sie aus dem wässrigen Destillat abscheidet. Die nicht oder schwer flüchtigen Alkaloide werden den Vegetabilien meist durch Extraktion mit angesäuertem Wasser oder Alkohol entzogen. Die Auszüge werden konzentriert und dann weiter aufgearbeitet.

Die Mehrzahl der Alkaloide übt eine stark physiologische Wirkung auf den menschlichen Organismus aus: viele davon werden deshalb ärztlich angewandt, einige in sehr erheblichem Maße. Die wichtigsten sind die Chinaalkaloide (Chinin), die Opiumalkaloide (Morphin), die Kokaalkaloide (Kokain) und die Strychnosalkaloide (Strychnin), außer diesen werden noch einige andere therapeutisch angewandt und deshalb fabrikmäßig hergestellt.

Die wichtigsten Alkaloide seien näher besprochen:

1. Die Chinaalkaloide.

Das wichtigste Chinaalkaloid und das wichtigste der Alkaloide überhaupt ist das Chinin. Chinin findet sich neben Cinchonin, Cinchonidin, Chinidin und anderen Basen an Chinagerbsäure und Chinoväure gebunden in den Rinden von Cinchona- und Remijiaarten, die zwar in Südamerika heimisch sind, aber seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in Java und Ostindien, auch im früheren Deutsch-Ostafrika und in Kamerun zum Zwecke der Chininengewinnung angebaut werden. Die Anreicherung der Alkaloide kann in der kultivierten Cinchonarinde über 10 Prozent betragen, die größte Menge davon liegt als Chinin vor.

(Fortsetzung folgt)

Er führte aus:

Meine sehr verehrten Gäste, liebe Kameraden!
Es ist lange her, seit wir den Versuch gemacht haben, eine Art Werksfest im kleinen zu veranstalten, und seit dieser Zeit hat sich vieles, sehr vieles geändert, manches zum Guten, vieles zum Schlechten. Von diesem wollen wir nicht reden, denn wir sind heute nicht hier zusammengekommen, um zu jammern, sondern uns gegenseitig aufzurichten.

Ich sagte, manches hat sich zum Guten gewendet. Das Häuflein derer, die verdächtigt und geschmäht, mit Ahselzuden und Hohnlachen an die Seite geschoben, als Narren abgetan, und die trotzdem unentwegt an dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft, der Werksverbundenheit festgehalten hat, hat sich seither vervielfacht. Wir hatten den Mut, allen Widersachern und Verdächtigungen, allen Verleumdern und Lügen zum Trotz als deutsche Arbeiter zu bekennen:

Die Nation bin ich!
Das Schicksal der Nation ist mein Schicksal!
Die Sorge um die Nation ist meine Sorge!
Meine Freiheit soll die Freiheit der Nation sein!
Der Opfergang der Befreiung ist mein Weg!

Ein bedeutungsvoller Augenblick war heute vor einem Jahr, als die Gründung der vereinigten nationalen Arbeiter der Dortmunder Union stattfand.

Zweck der Gründung war, die nationale Arbeiterschaft zu einen, zu sammeln auf dem Boden des deutschen Volkstums und eines starken Bewusstseins zu Nation und Staat. Ablehnung von Klassenkampf und Internationale war und bleibt für uns die Grundlage.

Einige Monate später fand der Zusammenschluß mit den nationalen Angestellten der „Deutschen Vereinigung“ statt. Unsere Aufgabe ist es nun, in diesem Rahmen ohne Gefährdung der einzelnen Verbände und Vereine alle nationalen Arbeiter, Beamten und Angestellten zu sammeln. Mag man uns noch so sehr von Gegenseite als Arbeiterverräter, Kapitalknechte, Gelbe und was sonst noch beschimpfen und verdächtigen, trotz alledem betonen wir:

Deutsches Volksgebet

Es dröhnt vom Turm ein Glocken-
Land in Not!
Wild loht hinauf der Sturmgejang:
Frei oder tot!
Wir wollen keine Knechte sein.
Wir sind dir untertan allein:
Hilf, Herre Gott im Himmel!

Wir trauten einem Feindeswort:
Fluch dem Tag!
Sie rissen heil'ge Grenzen fort:
Schweige und trag!
Sie nahmen uns die Manneswehr.
Sie wollen an die Mannesehr':
Hilf, Herre Gott im Himmel!

Ohn' Waffen sind wir preisgestellt
Hah und Hohn.
Sei du uns Führer, Herr der Welt:
Löse die Fron.
Die letzte Not stürmt jach empor.
Des Volkes Herz schlägt an dein Tor:
Hilf, Herre Gott im Himmel!

Janoske

Kapital — und Arbeit!

In welcher Form sich beide finden, ob in einer Veredelung und Verbesserung des Betriebsrätegedankens, ob im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft der Interessenausgleich von Kapital und Arbeit gefunden wird, wer möchte das jetzt schon entscheiden? Hauptsache bleibt doch, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in vertrauensvoller und sachverständiger Zusammenarbeit die Lebensinteressen der Gesamtheit unserer nationalen Arbeiterschaft verteidigen ohne jeden Nebengedanken persönlichen Vorteils. Viele von denen, die uns bei diesem Aufbau nur ein kurzes Dasein zugebilligt haben, sind nicht mehr unter uns — im Werk wenigstens —, manche sind auf Umwegen doch noch zu uns gekommen.

Wenn wir also trotz Anfeindungen allerseits Art uns die ganzen Jahre hindurch haben halten können — ja noch mehr, stärker und inwieweit angesehener geworden sind —, unsere Entwicklung und unser erfolgreiches Vorwärtkommen (siehe unsere Monatsversammlungen) sind dafür Beweis genug —, da muß doch etwas Großes an der Idee, um die wir

kämpfen und für die wir vieles ertragen haben, sein. Sie muß so stark sein, daß sie aus Gegnern Freunde und Mitglieder gemacht hat. Und sie ist es! Ja, ich behaupte, daß

die Zukunft der deutschen Wirtschaft wesentlich davon abhängt, ob es gelingt, den klassenkämpferischen Gewerkschaftsgedanken durch den Gedanken der Betriebsverbundenheit und Betriebsgemeinschaft zu verdrängen, ob es gelingt, der durch die Gewerkschaften immer wieder angefachten inneren Zwiethracht, der Eigenbrötelei, dem Neid und Haß, aufrechtes, klares Wollen und Liebe zur Arbeitsstelle entgegenzustellen

und dafür alle zu gewinnen, die reinen Herzens sind. Wir weisen jeden geistigen Zusammenhang mit den Werksvereinen der Vorkriegszeit weit von uns. Unsere Idee der Werksverbundenheit hat nichts, aber auch gar nichts gemein mit jenen, unter deren Decke Kriecherei und Schmarokertum sich breitmachte. Wir lieben unser Werk und unsere Arbeitsstätte, weil sie die Mittel zum Leben gibt, aber auch, weil wir in dieser Arbeit uns betätigen können am Wiederaufbau unserer deutschen Wirtschaft zum Wohle unseres Vaterlandes. Es wäre nur zu wünschen, daß dieser unser Wille und unsere Idee auch Gemeingut jener würde, die uns geistig führen und leiten sollen und die uns im Werk befehlen. Wie unendlich leichter, wahrscheinlich auch schneller, würde manche Arbeit geschaffen werden, wenn sie angeordnet und geleitet würde von Männern, die uns verstehen, oder

wenigstens sich die Mühe geben, unseren Kampf zu würdigen und nicht dagegen zu arbeiten. Daß es daran in unserem Werk noch mangelt, brauche ich heute hier wohl nicht zu erörtern. Aber wir werden nicht ruhen und rasten, bis wir auch die widerstrebendsten Elemente belehrt haben. Wir wissen, daß auch unter uns manche räudige Schafe sind. Aber wir haben auch da schon den Hebel angefaßt, um

durch Aufklärung, wenn es nicht anders geht auch durch radikalere Mittel, die Spreu vom Weizen zu sondern. Zu- und Mitsäubern rufen wir zu, und zwar recht vernehmlich: „Trabt von dannen, bei uns ist kein Boden für Schmarokertwesen!“ Ebensonenig verkennen wir, daß viele unserer Freunde noch nicht erfaßt haben, daß wir eine

Betriebsgemeinschaft

sind. Hierzu gehört auch die Werksverbundenheit. Als nationale, wirtschaftsvernünftige Arbeiterbewegung suchen wir einen Ausweg aus dem verhängnisvollen Widerstreit der auf Gedeih und Verderb verbundenen Hauptträger der Wirtschaft in einer echten, wahren Werksverbundenheit, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Betriebsleitung und Belegschaft als Gleichberechtigte in sachkundiger, wirtschaftsfördernder Gemeinschaftsarbeit zusammenwirken läßt.

Das Fundament, auf dem sich unsere Idee der Arbeitsgemeinschaft und der Betriebsgemeinschaft aufbaut, heißt Vertrauen.

Das Mißtrauen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das von der klassenkämpferischen Presse und ihrem Anhang genährt und immer neu geschürt wird, findet auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft keine Nahrung mehr. Wir wissen, daß alle, Arbeiter und Unternehmer, an demselben Strang ziehen müssen, wenn wir wieder hoch kommen wollen, wenn wir unsern Kindern in unserem geliebten Vaterland eine glücklichere Zukunft bereiten wollen. Unser Weg ist daher klar vorgezeichnet, er führt über die Brücke, die gegenseitiges Verständnis und

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

Meine Reise ins Märchenland

Von Ing. E. Bernreiter, Brückenbau

(13. Fortsetzung)



Wir hätten gern noch eine kleine Wanderung in die nächste Umgebung des Steinbruches gemacht, aber die Zeit reichte nicht mehr. So schlenderten wir langsam zum Bahnhofsgelände. Schon auf halbem Wege kam uns ein Bote entgegen, der in der Hand einen Zettel schwenkte. Es stellte sich sehr schnell heraus, daß es sich um ein Telegramm von unserer Zentraldienststelle in Tamatave handelte, das an uns gerichtet war. Es enthielt die Aufforderung, mit dem nächst erreichbaren Zug zurückzukehren, da unsere Anwesenheit auf der Dienststelle unbedingt erforderlich sei. Dem Leiter des Steinbruches sollten wir mitteilen, daß er alle Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen treffen sollte, da von der Wetterdienststelle in Tananarive für die nächsten Tage Zyklon-gefahr gemeldet worden war. Wir sprachen bis zum Abgang des Zuges mit unserem Kollegen über die Wirkungen eines Zyklons und kamen zu der Ansicht, daß es zweckmäßiger für alle wäre, wenn uns diesmal ein solcher Wirbelsturm verschonte. Die Arbeiten auf der Baustelle waren zum Teil im Anfangsstadium und die Baracken und Montagehallen noch nicht alle ausgemauert und eingedeckt.

Nach den Erzählungen der Eingeborenen und der Eingewanderten in Tamatave, die den letzten Zyklon erlebt hatten, muß es fürchterlich gewesen sein. Und wir hatten keine Ursache, allzusehr daran zu zweifeln, der noch immer am Strand liegende große Dampfer und die zerstörte Landungsbrücke mit allem Drum und Dran des alten Hafens waren nur allzu berechtete Zeugen für diese Erzählungen. Man erzählte uns, daß die Meereswogen, die der letzte Zyklon im Jahre 1927 vor sich hergetrieben hatte, die Höhe von mehrstöckigen Häusern übertrafen und sich mit solcher Wucht auf alles im Wege befindliche stürzten,

daß es im Augenblick vernichtet war. Schiffe wurden auf die Häuser getürmt, die weit landeinwärts lagen. Und was die Meereswellen verschont hatten, vernichtete der Wirbelsturm. Ganze große Anlagen herrlicher alter Palmen wurden wie leichte Blätter im Herbstwinde zu einem Haufen zusammengedreht, eine Weile weitergeschleift und dann aus der Luft wie weggeworfene Streichhölzer zur Erde geschleudert. Ein Teil von Tamatave war bei dieser Wirbelsturm-katastrophe einfach von der Erde wegeseigt, zu einem großen Schutthaufen gemacht worden. Die Erzähler schauderten noch bei der Rückerinnerung an diese Stunden. Und wir konnten uns gut in diese Gefühle versetzen — ein Toben der Elemente, als ob der jüngste Tag angebrochen sei, finster am hellen Tag, Donnern, Krachen und Tosen, als ob der Himmel zur Erde fiele — wir waren absolut nicht neugierig auf solche Naturereignisse. Einen ganz kleinen Vorgeschmack hatten uns schon die letzten Gewitter gegeben, bei denen Himmel und Erde minutenlang wie in lodernem Feuer standen und der dann niedergehende Regen mit den Erzählungen von der Sintflut große Ähnlichkeit hatte.

Nach den Forschungsergebnissen der Meteorologen kommen diese orkanartigen Luftwirbel etwa von den Sundainseln her über den südlichen Indischen Ozean, über die Insel Mauritius (man nennt diese Zyklone deshalb auch Mauritiusorkane) gegen die Ostküste von Madagaskar, vor der sie allerdings meist nach Südosten abbiegen. Nur hin und wieder erreicht einer die Küste und tobt sich hier aus, dann allerdings gründlich.

Diese Erzählungen, die Zeugen in Tamatave und was wir auf unserem Ausflug noch gesehen hatten, ließen uns also für die nächsten Tage nichts Gutes ahnen, und etwas bedrückt nahmen wir von unserem Kollegen Abschied, als der „D-Zug“ angebraut kam.

Wir hatten in der Nacht und den folgenden Tag alle Hände voll zu tun, um alle Stellen auf dem Baugelände, soweit es in Menschenhand lag, gegen dieses vorausichtliche Naturereignis zu sichern. Zu unserem Glück blieben wir diesmal verschont. Wie wir später erfuhren, war der Zyklon schon weit vor unserer Küste nach Süden abgelenkt und hatte nur tief an der Südküste auf einem schmalen Streifen allerhand Verheerungen angerichtet, indessen nicht in dem Umfang wie der geschilderte.

Vertrauen geschlagen hat. — Nur solche positive, ehrliche Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft kann uns den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufstieg des deutschen Volkes beschleunigen, sie ist der einzige Weg zur Überwindung seiner politischen und nationalen Zerrissenheit: Wahre Arbeitsgemeinschaft, fest verankert in den einzelnen Betrieben, führt auch zur Volksgemeinschaft. Nur ehrliche, rechte Werkverbundenheit wird in der Lage sein, aus dem marxistischen Irrsinn gewerkschaftlichen Klassenkampfes zu führen. Wahre Werkverbundenheit kommt nicht von ungefähr, sie setzt voraus: in erster Linie Kenntnis und Beherrschung der Arbeit, und wäre sie auch die allereinfachste, sie will gelernt sein. Sie muß gewertet werden als ein Teil der großen Räderwerksarbeit, in der unser Werk tagein, tagaus läuft. Nichts ist überflüssig! Diese Zusammenhänge zu kennen und zu verstehen, und dann mit Freude die Arbeit zu tun, mit frohem Sinn zur Arbeit zu gehen, das nennen wir Werkverbundenheit!!

Wir wissen, daß dies ideal gedacht ist. Aber denke z. B. daran, wenn Du daheim Sorgen hast, im Werk kommst Du zu Kameraden, die Dir aus ihrer Erfahrung einen Ratsschlag geben, die Dir helfen, wenn Du mal einen Tag nicht so zurecht bist. Sie sehen es Dir an und versuchen, Dir die düstere Stimmung zu verschreiben. Und flattern auch wiederholt Deine Gedanken während der Arbeit in die Familie, Du hast doch schon etwas den lähmenden Druck abge-

schüttelt, und wenn Du nach Schluß der Arbeit heimwärts eilst, dann bringst Du Zuversicht und etwas Hoffnung mit. Alles sieht nicht mehr so grau in grau aus. Das dankst Du der Kameradschaft, und sie ist der wertvollste Bestandteil unserer Gemeinschaft. Sie gibt uns Kraft zur Ausdauer, sie lehrt uns, uns gegenseitig zu verstehen, zu achten und zu werten, mit den

Vorzügen, aber auch mit den Fehlern jedes Menschen. — Gute Kameradschaft fördert die Arbeitsfreude. Es ist daher zu wünschen, daß in den weitesten Kreisen die Betriebsbeamten und Angestellten sich immer mehr und mehr mit unseren Arbeitskameraden verstehen lernen. Mißtrauen zwischen Arbeitern und Vorgesetzten wird bald verschwinden. Auch werden bei einem harmonischen Zusammenarbeiten die Strebenden ihr Bestes hergeben, die wirklich Untauglichen und Böswilligen aber bald zu erkennen sein. Gerade in der heutigen Zeit sollte man sich an den maßgebenden Stellen darüber klar sein, wie unbedingt nötig es ist, dem deutschen Arbeiter, der sein Bestes zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ohne Murren hergibt, seine Arbeitsfreude zu erhalten und zu fördern. Hierzu gehört vor allen Dingen eine menschenwürdige Behandlung. Nicht durch grobe Schimpfworte, häßliche Ausdrücke und dergleichen mehr fördert man die Arbeitsfreude. Nein, man kann dann gewärtig sein, daß die Arbeit ohne innere Anteilnahme verrichtet wird. Eine Arbeit aber, die ohne Mitwirkung der Freude und des Geistes verrichtet wird, kann keine Qualitätsarbeit sein. Sie ist ohne sonderlichen Wert. Wer in dieser Weise arbeitet, verliert nach und nach die ganze Arbeitsfreude und sieht die Arbeit als etwas Neutierliches und Inhaltloses an. Ein solches Arbeiten müßte aus den Betriebs- und Werkstätten ferngehalten werden, denn ein solches Arbeiten entwürdigt den Schaffenden. Es wäre daher im Interesse der Arbeit zu erwarten, wenn bei guter Arbeit die Vorgesetzten den Schein des Drängens vermeiden und ihre

Befriedigung in irgendeiner Form zeigten. Aber auch nicht verdrießen darf es heute die Menschen, wenn sie zu ungewohnter, ihnen bisher unbekannter Arbeit gezwungen werden, ihren Beruf zu wechseln. Hierdurch verschafft man sich wiederum Vielseitigkeit in der Arbeit, die heute in ganz besonderem Maße allerorts gewünscht und gerne gesehen wird. Das ist aber erst dann möglich, wenn sich alle, ob Beamter, Angestellter oder Arbeiter, zur gemeinsamen ersten Zusammenarbeit die Hand reichen. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß nach dem heutigen Abend sich recht, recht viele unserer idealen Sache anschließen werden zur Förderung der Betriebsverbundenheit, Kameradschaft und Arbeitsfreude.

Ich schließe mit den Worten Goethes:

Früh gewagt ist schon gewonnen, Sterne leuchten mir wie Sonnen,
Halt ist schon mein Werk vollbracht! Nur dem Feigling ist die Nacht.

Glückauf deutsche Wirtschaft!

Glückauf deutsches Volk und Vaterland!

Der reiche Beifall, den die Worte von Kamerad Gahmann auslösten, ließ erkennen, wie fest die Idee der Werkverbundenheit auf der Dortmunder Union verankert ist.

Der Männergesangsverein der Dortmunder Union unter Leitung von Studienrat Galle trug anschließend zwei herrliche Chöre in ausgezeichneter, man kann sagen vollendeter Form vor:

Fahnenpruch

Wir sind ein einzig Volk, drum Fahne
Segne unser schweres Tun, [flieg!]
Führe uns zu heil'gem Sieg!
Andre mögen träumend ruhn,
Uns erhebt die hehre Pflicht,
Wir biegen, doch wir brechen nicht.

Die Brüder stehn in unsern Reih'n,
Sie lassen nicht sinken dein Tuch,
Sie werden Hüter und Wächter sein.
Höre den heiligen Spruch:
Vaterland, Deutschland,
Dir wollen wir uns weih'n!

Wir reden nicht viel,
Doch flattere, wallende Fahne,
Und weise das leuchtende Ziel;
Zu ständigem Streben uns mahne,
Daß dem Volk in weiter Runde
Schlägt des Lichtes Stunde.

„Deutscher Volksruf“ und „Deutsches Volksgebet“. Beide Chöre, bei denen sich Text und Melodie zu wunderbarer Geschlossenheit vereinigten, erhielten einen nicht endenwollen Beifall. Das Publikum gab sich erst zufrieden, als die Sänger das „Deutsche Volksgebet“ wiederholten. Wir bringen im Rahmen dieses Beirichts den Text der beiden Lieder in der

Uebersetzung, damit allen Besuchern des Abends und den vielen, die keinen Einlaß mehr finden konnten, eine besondere Freude zu machen.

Im Auftrage der Direktion der Dortmunder Union nahm jetzt Direktor Dr. Bretschneider das Wort:

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Im Auftrage der Direktion der Dortmunder Union sage ich Ihnen für die Einladung zum heutigen Abend unseren besten Dank. Herr Generaldirektor Dr. Böglers kann zu seinem großen Bedauern heute nicht unter uns sein; er ist durch eine schon seit längerer Zeit zugesagte Rede, die er zu dieser Stunde hält, verhindert. Er läßt Ihnen aber seine herzlichsten Grüße und Wünsche übermitteln.

Wir sind gern Ihrem Rufe gefolgt, denn wir wissen es zu würdigen, eine starke Gruppe von Werksangehörigen zu haben, die sich entschlossen und aufrichtig zur Idee der Werks- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmerschaft und Arbeitertum und Angestelltenchaft bekennen. Aus dem programmatischen Vortrag des Herrn Gahmann ging dieses Bekenntnis klar und eindeutig hervor. Gruppieren sich doch seine Ausführungen um tragende Begriffe der werks- und arbeitsgemeinschaftlichen Gedankenwelt: — Werkverbundenheit, Kameradschaft und Arbeitsfreude. Sie gestatten mir vielleicht,

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!

Etwas Gutes hat so ein Sturm jedoch für die Verwaltung des Landes und der Kommunen. Schlechte Straßen, zusammengebrochene Brücken — oder fehlende Uebergänge über Schluchten und Gewässer, fehlende Baumalleen an den Straßen — alles hat der Zyklon verschuldet. Es war da und ist beim letzten Zyklon vernichtet worden, oder es konnte noch nicht in Angriff genommen werden, weil erst die wichtigsten Schäden der letzten Katastrophe beseitigt werden mußten! Es geht nichts über eine gute Ausrede!

Nach Tagen schwerer Arbeit hatten wir uns entschlossen, wieder einmal auf Entdeckungsfahrten zu gehen, diesmal nach der Hauptstadt des Landes, Tananarive oder genauer Antananarivo. Und zwar wollten wir in erster Linie dem Museum daselbst einen Besuch abstatten. Wir hatten soviel schon von dem Riesenvogel der Insel, von dem ein Skelett in diesem Museum ausgestellt sein sollte, gehört, daß wir doch ziemlich neugierig auf das Monstrum waren. Nebenbei gesagt, wir wurden nicht enttäuscht!

Bis zur Fertigstellung der Eisenbahn, die jetzt Madagaskar durchquert und mit der man bequem nach der Hauptstadt kommen kann, war der Besuch von Tananarive ein Wagnis und äußerst anstrengend. Die bekannten alten Leute, die uns in Tamatave darüber berichtet hatten, schilderten einen solchen Marsch so ziemlich als das schlimmste was man sich denken kann. Durch fast undurchdringliche Urwälder, an steil abfallenden Granatfelsen entlang und empor, auf schlammigen Flüssen, die von Raimans wimmelten, über tiefe Schluchten auf primitiven Planenbrücken, auf denen jeder Fehltritt den sicheren Tod bedeutete — das war früher die Vorbedingung für

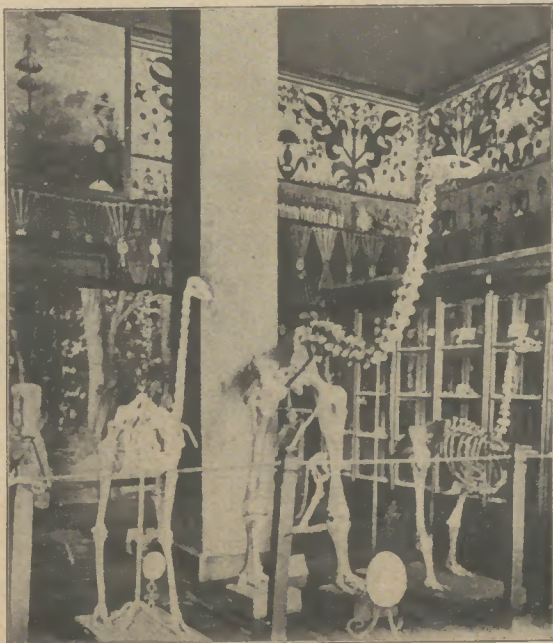
einen Besuch der Hauptstadt. Nun, wir hatten das nicht mehr nötig, wahrscheinlich wären wir auch niemals in die Lage gekommen, einen solchen

Marsch zu unternehmen, da uns die Zeit dazu mangelte. Mit dem Eisenbahnzug war es schon einfacher, und trotzdem konnten wir alle die geschilderten Einzelheiten während der Fahrt besichtigen.

So reizvoll und abwechslungsreich die Fahrt auch ist, sie ermüdet doch mehr als wir dachten, und wir waren froh, als bei der letzten großen Kurve plötzlich sich das Profil einer großen Stadt auf dem Kamm des Gebirges scharf gegen den Nachthimmel abhob, es war Vollmond. Eine Besichtigung bei Nacht hatte trotz aller Reize keinen Zweck, wir verschoben sie auf den nächsten Tag. Das Hotel war schon ganz modern, Küche und Keller gut, die Temperatur sehr angenehm. Tananarive liegt 1500 Meter über dem Meere, auf einem im Osten von Hügeln und Schluchten durchzogenem Terrain, das sich im Süden in die von dem Fluß Ikopa bewässerte Ebene verläuft.

Als wir am nächsten Morgen unser Hotel verließen, um in der vom Bahnhof heraufführenden Allee zur Stadt hinaufzusteigen, waren wir überrascht von der wunderbaren Schönheit dieser Stadt. Schon die große, ziemlich breite Allee, inmitten mit schönen, von herrlichen Tropenblumen eingefassten Grünflächen ausgestattet, macht einen eigenartigen Eindruck in dieser Landschaft. Dabei ist die Luft von einer Klarheit, von der man sich gar keine Vorstellung machen kann. Sie erhält ja auch den Zufluß vom Meere her.

(Fortsetzung folgt)



Im Museum zu Tananarive

bei einer andern Gelegenheit ausführlich darauf zurückkommen zu dürfen, wie wir uns zu diesem Gedankengut stellen. Ich kann mich daher heute auf folgende ganz kurze Bemerkungen zu dem Vortrage beschränken:

Ihre aus innerer Ueberzeugung kommende Einstellung zur Arbeitsgemeinschaft, Ihre von Ihnen gewollte Verbundenheit mit dem Werk, mit dessen Schicksal wir in der Tat auf Gedeih und Verderb verbunden sind, ist gleichbedeutend mit der bewußten Abkehr und Abwehr vom Klassenkampfgedanken und von kampfgewerkschaftlichen Methoden.

Die von Ihnen hierüber zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme erfordert aber von uns nicht nur die Erklärung, daß wir mit Ihnen derselben Ueberzeugung sind, daß unser Volk und unsere Wirtschaft in den letzten dreizehn Jahren durch diese Kampf- und Parteibuchapostel, die vergessen haben, daß wir Angehörige eines Volkes sind, an den Rand des Verderbens „gesteuert“ worden sind, sondern die Erklärung, daß Sie, Arbeiter und Angestellte, deswegen unser ganzes Vertrauen verdienen. Vertrauen ist eine zarte Pflanze, die pfleglich behandelt werden muß. Aber ich darf Ihnen sagen, Sie haben unser Vertrauen mit allen Folgerungen daraus für uns, schenken Sie uns auch das Ihre.

Eine starke Säule, auf der das Gemeinschaftsgebäude ruht, stellt sicherlich die Kameradschaft dar. Nehmen Sie uns in Ihre Kameradschaft auf, stehen Sie zu uns, wie wir zu Ihnen, als aufrechte Männer. Achten wir in uns vornehmlich den Menschen des Könnens, der Leistung, der Pflichterfüllung, des Verantwortungsgefühls, des Charakters. Diesem Geist begegnen wir mit sozialer Gesinnung, die gern und freudig diesen Werkzugehörigen hilft, wo sie nur helfen kann. Die Leitung der Union ist guten Willens.

Wir wollen einstehen in Treue um Treue füreinander, für unseren Arbeitsplatz, für unser Werk, für unser Brot und damit für Familie und Vaterland.

Das Beamten- und Arbeitsverhältnis so aufgefaßt, wird in uns die Flamme wahrer und edler Lebens- und Arbeitsfreude entzünden, die Arbeit zur Wohltat macht.

Wir sind überzeugt, daß Ihr Weg, allgemein gegangen, der Weg der Interessenharmonie zwischen Leitung und Werkzugehörigen, der richtige ist, der uns hinausführen wird aus seelischer und wirtschaftlicher Not.

Sie werden das Banner der Arbeitsgemeinschaft frei, mutig und klug kämpfend in den Kreis der noch abseitsstehenden Kollegenschaft tragen! Wir wünschen Ihnen dazu vollen Erfolg! Möge Ihre jetzt schon beträchtliche Mitgliederzahl sich bald um das Drei- und Vierfache vermehren; denn je stärker sich

Ihre Bewegung auch zahlenmäßig entwickelt, um so beachtlicher wird sie für Feind und Freund.

Ueber Arbeitsgemeinschaft zu Volksgemeinschaft!

Darum Heil und Sieg zu neuer Arbeit und Tat!

Der stürmische Beifall, mit dem die Worte von Direktor Dr. Bretschneider aufgenommen wurden, ist Beweis für den Widerhall, den dies Bekenntnis der Direktion zur Werkverbundenheit in den Herzen aller Teilnehmer gefunden hat. Er ist auch ein Beweis dafür, daß die Idee der Werkverbundenheit im Vormarsch begriffen ist und daß sich der deutsche Arbeiter langsam aber sicher von unfruchtbaren, klassenkämpferischen Methoden abwendet. Diesen Geist gilt es weiter zu pflegen!

Aus der Vortragsfolge ist noch besonders hervorzuheben der Fahnenspruch, der von einer Turngruppe des VfL der Dortmunder Union unter Leitung von Dipl.-Turn- und Sportlehrer Harweg in ausgezeichneter Interpretation und vorzüglicher Form vorgeführt wurde. Auch hier gab das Publikum nicht eher Ruhe mit Beifallklatschen, bis die Turngruppe sich zu einer Wiederholung anschickte. Wir bringen auch den Fahnenspruch innerhalb unseres Berichtes. Gleich hier sei bemerkt, daß das Bedauern darüber allgemein war, daß die Turner und Turnerinnen im Verlauf des weiteren Abends nicht mehr auf der Bühne zu sehen waren. Wir hoffen, daß sie sich bei dem nächsten Fest entschließen, mehr Proben ihrer Kunst zu zeigen.

Der zweite Teil des Programms war der Unterhaltung gewidmet. Vorträge, Gesang und Musik wechselten in bunter Folge und trugen wesentlich zu der ausgezeichneten Stimmung und der glänzenden Laune, die im großen Saal herrschte, bei. Von den Vortragenden seien besonders hervorgehoben das Solo-Quartett, Kamerad Dirlmann als Lautenspieler, Kamerad Finn als Tenor, ferner Kamerad Dvorak mit seinem Violinsolo, Kamerad Weber als Bassist. Alle Künstler wurden von Kamerad Mellinghaus vorgestellt, der sich dabei als humorvoller und gewandter Anjager entpuppte. Besonderer Dank gebührt der Leistung von Kamerad Rudi Maresch als Humorist. Kamerad Maresch zeigte dabei, daß er die Gabe hat, einen großen Saal Menschen mit sich fortzureißen und in Hochstimmung zu bringen. Wir hoffen, bei späteren Gelegenheiten alle Künstler wieder in bester Form begrüßen zu dürfen. Um die Vorbereitung und Leitung der ganzen Veranstaltung hat sich unter andern Kamerad Hornig verdient gemacht.

Alles in allem ein hervorragend gelungenes Fest, bei dem alles auf das Beste geklappt hat. Jeder, der an dem Abend teilgenommen hat, wird sich gern an den Abend erinnern, und die Veranstalter und die Mitwirkenden können auf den Erfolg des Abends stolz sein.

Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, über solche schöne, harmonische Feste innerhalb der Werksgemeinschaft berichten zu können. W.

Fahrt ins Weser- und Harzgebirge

Von W. C i t e r, Praktikant, Hörder Verein, Mech. Werkstatt

(Schluß)

Hier haben die Höhe der Felsen und die Wildheit und Schönheit der Landschaft ihren Höhepunkt erreicht. Tief unten die rauschende Bode, von freischwebenden Vögeln umflogen, dort die zerklüfteten Felsen mit dem Hengstanzplatz, einer Felsplatte auf dem rechten Bodeufer. Den Namen hat die Koftrappe von einem tiefen Eindruck im Felsen, der einer riesigen Fußspur gleicht. Der Sage nach rührt diese Spur von dem Roß einer Prinzessin her, die, von einem Riesen verfolgt, über den zweihundert Meter tiefen Abgrund setzte. Mühsam war der Abstieg bis

zu dem Punkte, wo wir unsere Räder wieder benutzen konnten. Dann ging es auf steilen Wegen hinab nach Thale, dem Ausgangsort des Harzes. — Nachdem wir uns in der Herberge einquartiert hatten, machten wir unseren üblichen Bummel durch die Stadt, die aus dem Arbeiterviertel im Norden, und dem Landhaus- und Gasthofviertel im Süden besteht. Selten sah ich eine Stadt, in der eine solche scharfe Trennung vorgenommen war. Ein reger Fremdenverkehr und ein buntes Leben herrscht in den Kurhotels und Gasthöfen, deren Nachtmusik in das heute tote Arbeiterviertel dringt. Es war ziemlich spät geworden, als wir unser Lager aufsuchten, um am anderen Tage beim Morgenrauschen wieder hinauszufahren. In Blankenburg, einem malerisch gelegenen braunschweigischen Städtchen, das von dem herzoglichen Schloß gleichsam wie von einem Wachturm überragt wird, besuchten wir, da es Sonntag war, die Frühmesse. In ruhiger Fahrt durch eine flache Landschaft führt uns der Weg nach Vernigerode mit seinem aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammenden Rathaus und dem Marktplatz, auf dem heute Mirakelspiele und alte deutsche Schauspiele aufgeführt werden. Gegen Mittag erreichten wir Ilseburg mit dem herrlichen, in romantischem Stile erbauten Schloß des Fürsten Stolberg-Vernigerode, das, auf einer Anhöhe liegend, einem Märchenschloß gleicht. Die Stadt liegt an der Ilse, einem der schönsten Flüsse des Harzes, die Seine in einigen Gedächtnisbefungen hat. Von der Ilse, der Wasserfee, geht die Sage, daß sie mit dem altfächischen Kaiser Heinrich in ihrer verzauberten

Burg auf dem Ilsestein gewohnt habe. In Bad Harzburg fanden wir etwa zwanzig Minuten außerhalb der Stadt eine neue Herberge vor, die auf das bequemste eingerichtet war. Da es regnete, gingen wir in den Unterhaltungsraum, wo wir einen Radioapparat und schöne Lektüre vorfanden, in die wir uns einige Stunden vertieften. Am anderen Morgen ging es wie gewöhnlich früh hinunter in die Stadt, die die vornehmste Sommerfrische des Harzes ist. Dann begann eine anstrengende Fahrt bei strömendem Regen das wilde Oertal hinauf,

mit den Radaufällen, einem hübschen künstlichen Wasserfall, dem „Schlafenden Löwen“ und dem „Mönch“, nach Clausthal-Zellerfeld, der bekannten Bergbaustadt mit einer Bergbauakademie. Nach eingehender Besichtigung traten wir unsere letzte Etappe an über Osterode nach Göttingen, das diesmal nicht den Reiz auf uns ausübte, den es uns geboten hatte, als wir unsere Harzreise antraten. Am anderen Nachmittag fuhren wir in gemühtlicher Fahrt zu unserer zweiten Heimat, zu unserer Hütte bei Helmershausen, wo wir noch drei frohe Tage in unserem Walde verlebten. Da die Strecke zwischen Karls- und Badernborn ziemlich eintönig ist, beabsichtigten wir die etwa 170 Kilometer lange Heimreise nachts zurückzulegen. Nachdem wir uns von unseren freundlichen Wirtsleuten und einigen anderen Bekannten verabschiedet hatten, brachen wir gegen 19 Uhr abends auf und erreichten Karls- und Helmershausen.

Ottberger noch im Hellen. Ohne Licht, nur Karl besaß einen Dynamo, während Hugo und ich für den Notfall eine Taschenlampe bereit hatten, ging die seltsame und für uns neuartige Fahrt über Brackel nach Driburg, wo wir bei Mondschein und klarem Sternenhimmel gegen 22 Uhr ankamen. Gegen 24 Uhr fuhren wir wieder hinaus in die inzwischen lüth gewordene Nacht. Der Himmel war mit schweren dunklen Wolken bedeckt, die für die Nacht nichts Gutes erhoffen ließen. Ein scharfer Westwind blies uns hindernd ins Gesicht. Auf der einsamen Landstraße erblickten wir rechts und links stundenlang nur dunkle Bäume und ganz in der Ferne ein einjames Licht. Lustige Wanderlieder pfeifend, bekämpften



Roßtopfspiranten

Aufnahme von Fritz Marx, Forschungsinstitut

wir den aufkommenden Schlaf; mechanisch traten die Beine, während die Augen zuzufallen drohten, die nach den hellen Lichtern Paderborns gerichtet waren, ohne daß die Entfernung der Lichter sich merklich verringerte. In Gefolge suchten wir hinter einer Hecke für einige Minuten Schutz, die sich aber, wie zu erwarten war, zu einer Stunde auswuchsen. Es herrschte eine rabenschwarze Dunkelheit, als wir schlaftrunken auf die Räder stiegen. Plötzlich ließ die Luft in meinem Hinterrad nach — Platten. Tastend bei dem spärlichen Licht der Taschenlampen wurde der Schlauch geflickt. Nun setzte zu allem Unglück ein heftiger Regen ein, der uns die Weiterfahrt fast vollkommen unmöglich machte. In Soest bestiegen wir einen Zug, der drei Schläfer in die Heimat trug. Eines will ich zum Schluß gestehen: das weiche Bett wurde nach der Nachtfahrt für die nächsten Tage unser bester Freund.

*

Wandern und Schauen

Es scheint das zu sein, was man am allerspätsten beim Wandern lernt: große Kunst zu sehen. Kleinkunst sieht wohl mancher; nach der neuesten noch

Schweifen durch die Weite der Welt. Im Wandern und Schauen sollst du den Raum tragen und fühlen, der dich umschließt, und sollst ihm atmend danken.

Frank Fischer † (Aus: Wandern und Schauen).



Alt-Hörde mit der Hörder Burg und Hermannshütte
Aufnahme von Franz Klein, Versuchsanstalt Hörde

ungehörigen Führerordnung macht der Führer auf geschnitzte Balken und biedermeierheimliche Oberlichter amtlich aufmerksam — dem Töpfer sieht man bei der Arbeit zu und sammelt Wirtshausschilder im Skizzenbuch. Aller dieser Kunst haftet für das Gefühl des Wandersmanns etwas von der Frische des Selbstentdeckten an — der großen Kunst steht man mißtrauisch gegenüber, als ginge der Weg zu ihr nur über trodenes Studieren. Große Kunst verlangt freilich Zeit, Stille und Hinhören, aber zutiefst doch eine offene, staunende Seele. Auch große Kunst kann tief und unmittelbar gespürt werden, ohne Wissen, Einordnenkönnen, ohne geschichtliches Verstehen, nur als Augenblidsindruck. Wenn nur das Auge erzogen ist zum willigen Aufnehmen, zur Ehrfurcht, im Sehen zu fragen, nicht abzulehnen. Nicht nur Kirchen und Burgen reden so, auch Städte, Straßen und Wege, Landschaften und Kulturlandschaften, Wälder selber und Ströme. Aber es ist eine langsame Sprache, die mit Kleinem und Kleinstem beginnt, nicht mit schwerer Weisheit. — Wandern ist ein Nieverweilen, ein traumhaftes

Gaschutz auf der Dortmunder Union in Theorie und Praxis

Von Dipl.-Ing. Gollasch

(Schluß)



Bild 5: Absperrung der Gaszufuhr



Bild 6: Das Herunternehmen des Verschlusses der Reinigungsöffnung

Verschiedene von der Hütten- und Walzwerks-B.-G. angeregte Versuche haben ergeben, daß bei geöffneter Gasleitungsklappe schon in einigen Metern Entfernung eine starke Mischung des Gases mit der umgebenden Luft stattfindet, so daß z. B. in einer Entfernung von etwa ein Meter der CO-Gehalt nur noch etwa ein Prozent beträgt bei einem Sauerstoffgehalt der Umgebungsluft von 17 bis 18 Prozent.

Bei den erwähnten Arbeiten ist daher der Gebrauch von Filtergeräten unbedenklich und die Benutzung von Sauerstoff-Kreislaufgeräten auf die Fälle ungünstiger Windverhältnisse und hohem Gasdruck beschränkt.

Selbstverständlich wird das Sauerstoff-Kreislaufgerät das unbedingt sichere Gerät in allen Fällen bleiben, wo unter Betriebsdruck gearbeitet wird und wo die Konzentration des Gases nicht genügend bekannt ist.

Näheres über die Organisation des Gaschutzes auf der Dortmunder Union ist bereits in der ersten Dezember-Nummer der Hüttenzeitung des Jahres 1931 berichtet worden, so daß wir uns in den folgenden Ausführungen darauf beschränken können, mehr ein Bild der praktischen Anwendung der Gaschutzgeräte im Betriebe zu geben.

Anfang vorigen Monats nahm unser Hochofenbetrieb eine Reinigung des Gasdruckreglers der Reingasleitung vor, wobei einige Aufgaben gemacht wurden, die uns der Hochofenbetrieb freundlicherweise für diesen Aufsatz überließ.

Bild 5 zeigt die Absperrung der Gaszufuhr zu dem zu reinigenden Abschnitt der Reingasleitung.

Im Bild 6 wird das Herunternehmen des Verschlusses der Reingasöffnung gezeigt. Am Boden ist der zum Auspritzen der Öffnung bestimmte Feuerwehrschauch sichtbar.

Bild 8 zeigt die Probe, ob die Drosselklappe gut gangbar ist. Das aufsteigende Restgas ist gut zu erkennen. Bild 10 veranschaulicht das Abtragen der Ansätze der Reglerklappe. Da ein Rückstoß aus der



Bild 7: Beginn des Schließens der Reinigungsplatte

Leitung mit erhöhter Gastkonzentration möglich war, arbeiteten die unmittelbar an der Klappe tätigen Leute im Schutze von Dräger-Apparaten, während die Zureicher (Hilfsmannschaften) mit CO-Filtern ausgerüstet waren, was auf Grund der vorhergegangenen Ausführungen ohne weiteres zu verstehen ist.

Bild 7 zeigt den Beginn des Schließens der Reinigungsplatte — in einiger Entfernung ein Mann in Bereitschaft mit dem CO-Filter — Bild 9 die Vollendung des Schließens.

Während die Reinigung des Gasdruckreglers bei Absperrung der Gaszufuhr erfolgte, stellt das folgende von unserer Abteilung Gasreinigung zur Verfügung gestellte Bild das Ziehen einer Stedscheibe in der zum Martinwerk führenden Gichtgasleitung unter Betriebsdruck dar, der allerdings stark gedrosselt war.

Der starken Gas-



Bild 8: Das Aufsteigen der Restgase gut sichtbar



Bild 9: Vollendung des Schließens der Reinigungsplatte



Bild 10: Abfragen der Ansätze der Reglerklappe
Da Rückstoß aus der Leitung mit erhöhter Gaskonzentration möglich, arbeiten die unmittelbar an der Klappe tätigen Leute mit Träger-Apparaten, die Zureicher (Hilfsmannschaft) mit CO-Filtern

und da die Arbeit unmittelbar an der Leitung auszuführen war, sehen wir hier ausschließlich Trägerapparate im Gebrauch.

Bei der Unterschrift zur Abbildung 3 (Hüttenzeitung Nummer 23, Seite 5) ist ein Druckfehler unterlaufen. Abbildung 3 stellt kein Träger-Gerät, sondern ein Degea-Gerät dar.

Des weiteren muß es in der drittletzten Zeile des ersten Teils in voriger Ausgabe anstelle von: „die durch ein besonderes Ventil entweicht“ heißen: „die durch ein besonderes Mittel gebunden wird.“



Bild 11: Ziehen einer Steckscheibe bei gedrosseltem Betriebsdruck in der zum Martinwerk führenden Gichtgasleitung im Schuß der Träger-Apparate

Die Bekämpfung der Wühlmaus

Von Heinz Kolletter, Obergärtner, Abt. Werksaufsicht

Die Wühlmaus, oder, wie sie in verschiedenen Gegenden genannt wird, Mollmaus, Schermaus, Wühlratte, Hamstermaus oder Erdwolf, gehört zu den schlimmsten Schädlingen des Obst- und Gemüsebaues. Die Wühlmaus ist nicht zu verwechseln mit dem Maulwurf, der nur Haufen aufwirft. Sie gräbt sich ihre Gänge auf den Beeten, flach unter der Oberfläche. Von diesen Gängen aus geht die Wühlmaus ihre Nahrung suchen und befruchtet die Wurzeln der verschiedensten Pflanzen: Rüben, Möhren, Kohlrabi, Salat, Petersilie, Sellerie, Kartoffeln, auch Erbsen und Bohnen, so daß diese welken und eingehen. Großen Schaden richtet sie auch durch Wurzelsfraß an Bäumen an:

benagt werden Eiche und Buche, Ahorn, Erle und Weide, weniger die Nadelhölzer. Am empfindlichsten aber wird der Schaden der Wühlmaus im Obstgarten. Obstbäume jeder Art (selten dagegen Beerensträucher), am liebsten jüngere bis zum Alter von zwölf Jahren, werden, zumal im Winter, wenn andere Nahrung knapp ist, angegriffen; die Seitenwurzeln werden durchbissen, die Hauptwurzel wird durchnagt und, besonders bei älteren Bäumen, die Rinde bis nahe unter der Erdoberfläche geschält. Da der Fraß auch hier fast stets unterirdisch vor sich geht, wird er meist erst bemerkt, wenn der Baum, nachdem die Blätter ohne erkennliche Ursache verwelken, zum Absterben gebracht ist und sich beim Anfassen mit leichter Mühe aus dem Boden ziehen läßt. In gleicher Weise werden auch Rosenstämme beschädigt. Die

Bekämpfung der Wühlmaus gestaltet sich deshalb besonders schwierig, weil sie ihrer Nahrung fast nur im Verborgenen nachgeht und im allgemeinen nicht wie die anderen Nagetiere, besonders die Feldmäuse, ihre Anwesenheit durch Löcher verrät. Von allen Methoden der Wühlmausbekämpfung, die wir kennen, ist die beste die von der I. G. Farbenindustrie A.-G., Leverkusen bei Köln, hergestellte Zelio-Paste. Als Köder nehme man Kohlrabi, Sellerieknollen, Möhren, Petersilie oder Löwenzahnwurzeln. Man halbiert den Köder, höhlt ihn etwas aus, füllt ihn mit dem Gift und legt ihn in die Gänge der Wühlmaus hinein. Die Gänge müssen dann wieder verschlossen werden, weil die Wühlmaus gegen Zugluft sehr empfindlich ist und derartige Gänge sofort meidet. Nach ein paar Tagen sehen wir nach, ob der Köder fort ist, ein Zeichen, daß der betreffende Bau belegt ist, es erfolgt dann sofort eine Neuauslegung des Köders. Das Verfahren wird solange fortgesetzt, bis die Köder unberührt liegen bleiben, dann erst ist die Gewähr gegeben, daß alle in dem Bau befindlichen Wühlmäuse von dem Köder gefressen haben und eingegangen sind.

Ein Jubilar des Hörder Vereins

Herr Karl Jäger, geboren am 17. September 1880 zu Elberfeld, konnte auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Herr Jäger ist am 21. September 1907 bei uns als Maurer eingetreten und verrichtet noch heute diese Tätigkeit in unserer Bauabteilung. Glück auf!



Familiennachrichten des Hörder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Dietrich Beder, Feinwalzwerk, am 14. 11. 32 — Helmut; Otto Stöcker, Martinwerk, am 21. 11. 32 — Hubert.

Sterbefälle:

Chefrau Felix Bengmann, Elektrische Kraftwerke, 13. 11. 32.

Bunte Ecke

Sauberkeit

Eine wahre Begebenheit

Frau Meisterin in ihrer Not,
Von ernster Sorg' getrieben,
Sprach zur Marie: „Das Hauptgebot
Ist: Sauberkeit stets üben!“

Denk' nicht, du hätt'st die Pflicht erfüllt,
Dein Mühen wär' am Ende,
Wennlaub're Wäsche Dich umhüllt
Und sauber Kopf und Hände!

O — nein, das mache dir zur Pflicht,
's tut not, daß ich's erwähne,
Puh' morgens nicht nur dein Gesicht,
Vor allem auch die Zähne.

Denn was dein Mund für 'n Schwaden
gähnt,
Sucht wirklich feinesgleichen.
Das ist, als wenn am andern End'
So leise Winde schleichen.“

Mariechen blieb die Spude weg,
Sie stand da wie geschlagen,
„Nee — so etwas! — das ist doch frech —
Tut mir noch keiner sagen.“

Im Jugendbund, das ist kein Scherz,
Bin ich die Pride, Feische,
Nicht dort nur, auch noch anderwärts,
Schon weg'n der duft'gen Wäsche.“

Und weiter dann voll Stolz sie spricht:
„In unserm Jugendkränzchen
Da nennt man mich mit Recht und Pflicht
Stets nur das duft'ge Pflänzchen.“

H.K.

Mißverständnis

Im Zoo kommt die Tierkarawane vorüber, Mädel und Jungen reiten stolz auf Elefanten, Kamelen und Ponys. Staunend und begehrend betrachtet der kleine Frik das schöne Schauspiel.

„Mutter“, ruft er entzückt aus, „bitte laß mir doch mal auf das Kamel rauf.“

„Du meinst doch mich“, verbessert die Mutter.

„Nee“, antwortet Frik schnell, „dir kann es doch gar nicht tragen.“

Die Rache

Ein Oberst aus der Provinz läßt sich in Berlin spazieren fahren.

„Zum Donnerwetter, Kutscher, was ist denn das? Jetzt kommen wir schon zum sechstenmal am Brandenburger Tor vorbei!“

„Entschuldigen Sie, Herr Oberst, ich wollte man bloß den Posten ärgern — der hat mir nämlich meine Frau weggeschleppt — und nun muß er jedesmal präsentieren, wenn ich Ihnen vorbeifahre.“

Silbenrätsel

Von W. W., Hörder Verein

(Auflösung erfolgt in der nächsten Nummer der Zeitung)

ach — be — ben — bus — cho — dor — e — e — eg — ge — i —
i — i — in — met — na — ne — nen — nisch — o — on — re — re
ro — sa — sa — sam — se — ter — the — ti — tur — vers — vew — zol

Aus den Silben sind fünfzehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Fläche, 2. Vater Davids, 3. Volk, 4. Durchmesser, 5. Silberrätsel, 6. Nebenprodukt, 7. Schall, 8. spöttisch, 9. Leibesübungen, 10. landwirtschaftliches Gerät, 11. Verpflichtungsschein, 12. Unterredung, 13. Erzählung, 14. männlicher Vorname, 15. Gewebe.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 22 der Zeitung

Komm ausgeruht zur Arbeit: 1. Kaiserswerth, 2. Ornat, 3. Miliz, 4. Moskau, 5. Adler, 6. Urjula, 7. Steuer, 8. Generalfstab, 9. Eskorte, 10. Rüttli, 11. Utrecht.

Bekanntmachung

für die Werkwohnungsinhaber der Dortmunder Union

Wir machen darauf aufmerksam, daß in den werkseigenen und angemieteten Häusern bei eintretender Kälte rechtzeitig die Klosett-, Flur- und Kellerfenster geschlossen werden müssen, damit

Frostschäden

an Wasserzu- und -abfuhrleitungen, Spülkästen und sonstigen betrieblichen Hauseinrichtungsgegenständen vermieden werden.

Wasserleitungen zu den Hydranten im Garten abstellen.

Bei starkem Frost sämtliche Heizkörper anstellen.

Für Schäden, die durch Nachlässigkeit eines Mieters entstehen, haftet derselbe. Jeder Frost- oder sonstige Schaden ist sofort bei der Abteilung Hochbau, Wohnungsunterhaltung, zu melden.

Wohnungsverwaltung Dortmunder Union

Bekanntmachung

Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Dortmund hat unter dem 28. Oktober 1932 folgende Polizeiverordnung betr. Abwendung von Gesundheitsgefahren erlassen, deren Beachtung wir allen Werksangehörigen empfehlen und unseren Werkwohnungsinhabern zur Pflicht machen müssen:

I. Staub- und lärmverregende Verrichtungen

§ 1. Im Freien (auf Höfen, in Gärten usw., die an Wohngebäuden grenzen) dürfen Teppiche, Läufer, Decken, Matratzen, Matten, Polstermöbel und ähnliche Gegenstände nur an Werktagen ausgeklopft werden, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr.

§ 2. Auf den öffentlichen Straßen, an straßenwärts gelegenen Türen, Fenstern, Erkern, Balkonen usw. ist das Ausklopfen und Ausstäuben von Gegenständen der im § 1 benannten Art verboten. In Häusern, die von mehreren Parteien bewohnt werden, ist auch auf den nach dem Garten oder dem Hofe gelegenen Balkonen und Veranden sowie aus den hofwärts liegenden Fenstern die Vornahme dieser Verrichtungen verboten, sofern hierfür andere geeignete Plätze zur Verfügung stehen.

§ 3. Jedes Musizieren, Lärmen u. dgl. in Wohnungen während der Zeit von 23 bis 7 Uhr ist verboten, sofern hierdurch die Nachtruhe der Mitbewohner oder Anlieger gestört wird.

§ 4. Bei Arbeiten, die auf der Straße starken Staub verursachen, ist die Staubentwicklung durch geeignete Maßnahmen zu verhindern.

II. Das Entleeren von Sammelgruben

§ 5. pp.

§ 6. Soll Dünger oder Abfall in der Nähe von Wohnungen oder Wegen für landwirtschaftliche oder gärtnerische Zwecke Verwendung finden, so ist er unverzüglich unterzupflügen oder unterzugraben. Die freie Lagerung dieser Stoffe ist in der geschlossenen Ortslage nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

III. Straf- und Schlußbestimmungen

§ 7. Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine Bestrafung erfolgt. Ist der Verpflichtete eine nicht geschäftsfähige oder juristische Person, so haftet deren gesetzlicher oder verfassungsmäßig berufener Vertreter.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Hörder Verein

Wohnungsverwaltung

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer der „Hüttenzeitung“
Dienstag, den 6. Dezember 1932.

Konsum-Anstalt Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft

Verkaufsstellen: Dortmund, Rheinische Straße 45 und Union Vorstadt; Dortmund-Menge, Ammerstraße; Dortmund-Menge, Stinnesstraße.

Verbilligtes Hühnermischfutter

Mustator Pfd. 0,11 Perfekt Pfd. 0,10
dito i. Beutel Pfd. 0,12 Tudaalla Pfd. 0,10

Mehlpreise wieder billiger!

Weizenbäckermehl, lose .. Pfd. 0,18 Weizenauszugmehl, lose Pfd. 0,21
Weizenvollmehl, lose .. Pfd. 0,19 Weizenauszug 2-Pfd.-Btl. 0,48
Weizenvollmehl .. 2-Pfd.-Btl. 0,43 Weizenauszug 5-Pfd.-Btl. 1,10
Weizenvollmehl .. 5-Pfd.-Btl. 1,— das Beste für alle Backzwecke.

Unsere Preise für Nudeln sind auf Grund der billigen Mehlpreise um 10% und mehr gesenkt worden.

Zu Nikolaus empfehlen wir: Walnüsse, Haselnüsse, Erdnüsse, Paranüsse, Spekulatius zum Preise von 80, 60 und 50 Pfennig je Pfund. Schokoladen, Marzipan- und Persipanleichen von 5 Pf. an. Bonbons, Schokoladen, Pralinen, Nessel, Apfelsinen usw. zu billigsten Preisen.

Wir gewähren 7% Rabatt

Wohnungs- tausch

Abgeschlossene Vier-Zimmer-Wohnung mit Balkon (im Süden) gegen Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter L. B. 55 an das Lit.-Büro

Viele: Drei-Zimmer-Wohnung, II. Etg. Suche: Zwei große oder drei kleine Zimmer im Westen oder Süden der Stadt.

Befichtigung vormittags.

Bittmann,

Richardstraße 18, links.

Mietgesuche

Ruhiger und zahlungsfähiger Mieter sucht Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung zu mieten.

Offerten unter J. 46 an Hörder Verein.

Vermietungen

Elegant möbl. Zimmer in der Nähe der Mollerbrücke sofort zu vermieten. Verksruf: Union 420.

Verkäufe

Eiserner Zimmerofen billig zu verkaufen. Hörde, Benningstr. 19, II.

Großes

Schrankradio mit 38 Platten billig zu verkaufen oder gegen gut erhaltenes Radio zu tauschen gesucht. Paul Mischal, Dortmund-Hörde, Klarenberg 7.

Fast neuer Dauerbrenner (Marke Wittenberg) wegen Platzmangels für 50 RM. (neu 175 RM.) zu vert. Dortmund, Weisenburger Str. 34, v.

Sehr gut erhaltener Gas-Zimmerofen wegen Platzmangels für 20 RM. (neu 145 RM.) zu verkaufen. Angebote unter L. B. 56 an das Lit.-Büro.

Radio-Reg.-Empfänger mit Lautsprecher, guter Fernempfang, für 50 RM. zu verkaufen. M. Teich, Adlerstr. 41.

Unterhaltenes Fellschafelpferd billig zu verkaufen. Hörde, Ballrobenhof 5, III. Etag.

Großer Puppenwagen in Riemchen, passend als Weihnachtsgeschenk, zu verkaufen. Münsterstr. 73, III. Etg. I.

Bettstelle

mit Patentmatratze Umstände halber billig zu verkaufen. Malkindrobtstraße 272. I. Etg. links.

Edel-Kanarien!

Prächtige Tag- und Nachtjäger mit vollen, tiefen Gesangstönen; auch einige prima Zuchtweibchen preiswert abzugeben. hochprämiertes Stamm. Angezählte Vögel werden bis Weihnachten zurückgestellt. Erf. Petruschke, Hörde-Benninghofen, Benninghofer Str. 158, I.

Was erklüchter

Motorrad-Überanhang (Kombination), Marke Klepper, für 18 RM. zu verkaufen. Verksruf Hörde 337.

Kleiner Brothaus

(zwei Bände) sowie ein Buch „Vieljähriger Sprech- und Sprachunterricht für das Selbststudium der französischen Sprache“ (Weiß, Toussaint-Vangenscheidt) preiswert abzugeben. Wwe. Hörmann, Dortmund, Chemnitzer Str. 90, zwischen 1 und 3 Uhr.

Hochmodernes Schlafzimmer

Umstände halber billig zu verkaufen. Anfragen an P., Stollenstraße 18, P.

Wenig gekraute Violinharfe günstig abzugeben. Verksruf: Hörder Verein 420.

Radio-Apparat

Saba 41 W, Röhren-gerät, dreimal Schirmgitter und Eintropfbedienung, mit Lautsprecher Grabor-Elite, fast neu, billig zu verkaufen. Fölke, Althoffstraße 4.

In diesem Jahr der nationalen Selbstbefinnung

muß dieses Buch auf dem Weihnachtstisch eines jeden deutschen Jungen liegen:

Rudolf Ebershaus Hüter der Ehre

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes

Start kart. mit zweifarb. Schutzumschlag 2,85 RM. 280 Seiten / 29 Vollbilder / Reicher Buchschmuck Dieses Buch ist keine trodene „geschichtliche“ Schilderung, aber auch keine auf Sensation eingestellte „Roman“-Mache — es ist eine frische, lebensvolle, spannende Erzählung vom Werden Streben, Kämpfen und Leiden, von den Taten und Erfolgen der vaterländischen Wehrverbände, von Baltikamern, Freikorps, Zeitfreiwilligentum, Grenzschutz in Oberschlesien, Schwarzer Reichswehr, Spreng- und Sabotagekrieg an der Ruhr, von Schlageters Taten und Heldentod.

Mit den drei jungen Helden dieses Buches wird jeder rechte deutsche Junge im Geiste jene Zeit durchleben, in welcher der Grund gelegt wurde auf dem der nationale Gedanke erst wieder den Aufstieg beginnen konnte zu seiner heutigen, beherrschenden Stellung im deutschen Volk!

Dieses Buch, das von der Presse begeistert aufgenommen worden ist, muß den Weg in jede deutsche Familie finden!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen Voreinsendung des Betrages (Nachnahme 40 Pf. Gebühr) vom

Be-Bau-Verlag G. m. Düsseldorf
Schließfach 10 007 / Postfach-Konto Köln 74 574

Fast neuer Zimmernofen preiswert zu verkaufen. Näheres beim Hausmeister im Hüttengebäude Hördorfer Verein, Werkstr. 492.

Gut erhaltener weißer Promenadenwagen und alter Küchenschrank billig zu verkaufen. Hördorfer, Entenwischstr. 33, 1. Etage, links.

Kinder-Schreibpult, gut erhalten, billig zu verkaufen. Hördorfer, Entenwischstr. 14, parterre.

Guter Zimmernofen zu verkaufen. Hohengarten, Union-Vorstadt, Markt 16.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Gute alte Konzertgitarre, sehr gute Violine sowie klassische Trios (Klavier, Violine, Cello), alte Meisterwerke, billig zu verkaufen. Offerten unter L. G. 175 an das Lit.-Büro.

Großer Kinderlaufwagen billig zu verkaufen. Beulmann, Hördorfer, Steinbüchelweg 45.

Boigtänder, 5x8 cm, Blende 4,5, Verchluss 1/200, mit Gebirgs- und Stativ, zu verkaufen. Hördorfer Verein, Werkstr. 487.

Kleine Dampfmaschine mit mehreren Modellen zu verkaufen oder gegen Kaufsaldo zu tauschen. gel. Konzert-Violine, wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Hördorfer, Graubenzler Str. 11, III. Etg., r.

Für den Weihnachtstisch! Tadellos erhaltene elektr. Lokomotive m. Transformator, 220 Volt Wechselstrom, und sonstigem Zubehör, billig zu verkaufen oder gegen gebrauchtes Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. G. Hahn, Frankenstr. 2.

Ein Verstoß, ein Büfett, ein Dien, ein Kleiderbügel, ein Waschtisch, sehr gut, teilweise wie neu, zu verkaufen. Althoffstr. 17, part., links.

Kaufgelegenheit

Radiogerät, zwei Röhren, Nebenschluß, für 110 Volt Gleichstrom, zu kaufen gesucht (Echtheit oder ähnliches Markenfabrikat). Angebote unter Nr. 144 an das Lit.-Büro.

Guter Zimmernofen zu verkaufen. Beulmann, Hördorfer, Weingartenstr. 8, Müller.

Suche bearb. Märklin-Metall-Baukasten Nr. 2a oder 3a zu kaufen. Englert, Werkstr. 655.

Guter Zimmernofen und Holländer billig zu kaufen gesucht. W. Blum, Kesselftr. 77, v.

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes Wörterbuch, Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch (komb.) zu kaufen gesucht. Angebote unter R. G. an das Lit.-Büro.

Puppenwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter B. 45 an den Hördorfer Verein.

Verchiedenes

Guter Zimmernofen für 40 RM. zu verkaufen oder gegen Radio-Gerät zu tauschen gesucht. Hördorfer, Hochschulstr. 33, Buchholz.

Betrieb-Motoren-Batterie (nur 11 Tage in Betrieb) billig zu verkaufen. Aquarium mit Ständer zu verkaufen oder gegen Vogelbauer zu tauschen gesucht. Hördorfer, Am Bruchweg 42, Aug. Koert.

Kinderauto (Selbstfahrer), 1,20 m lang, Bauernhaus mit Stall und Garage, 1,20 m lang; Bauernhaus mit Einrichtung, 1,20 m lang, zu verkaufen oder gegen Damen- oder Herrenfahrrad oder Märklin-Baukasten Nr. 4 oder 3 zu tauschen gesucht. Hördorfer, Am Winterberg 47.

Zimmernofen, gut erhalten, gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Offerten unter B. 45 an Hördorfer Verein.

Großer, eleganter Puppenwagen, kompl., wie neu, gegen ein gut erhaltenes Damenfahrrad zu tauschen gesucht. S. Zahnte, Düsseldorfstr. 68.

Junge Frau, Augenbildung, perfekt in Küche und Haus, erfahren in Krankenpflege, sucht Stelle im Haushalt, auch zur Beaufsichtigung der Schulaufgaben. Offerten unter S. 3. 20 an das Lit.-Büro.

Motivier (Praktikant) erteilt Nachhilfeunterricht in Mathematik, Physik, Chemie, Deutsch, Englisch, Französisch. Auch Beaufsichtigung der Schulaufgaben. Ang. unter B. G. an das Lit.-Büro.

BOLLAND UHREN

BESTECKE • TRAURINGE

Dortmund, Westenhellweg 100

hilft Ihnen zu einem neuen Winter-Mantel bietet eine Riesenauswahl und verkauft dank seiner eigenen Kleider-Fabriken nur gute und preiswerte Qualitäten - Ihren Anzug und Mantel nur bei uns auf



Erleichterte Zahlungsweise

Wettner

Dortmund, Westenhellweg 103
Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

Glas-Chris'baum-schmuck

In herrlicher Märchenpracht und feinste Puppen zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie nach Katalog gratis. u. fr. von Theodor Müller-Hirper Lauscha (Thürw.) Nr. 198.

Geeignetes Geschenk
Zimmerschmuck!

Kleine Gruben-Lampen

mess. pol. od. vernickelt mit Schlägel und Eisen billiger

Versch. Verwend.-Zw. Auch mit Birne, Stecker und Schnur lieferbar

Ferner einige Lampen mit Aschenbecher usw.

H. Tischen, Bochum IV

AACHENER HERRENSTOFFE
Nur gut u. preiswert durch direkten Kauf ab Fabrikort. Muster frei gegen Rückgabe. Nachnahmeversand mit Garantie. Wilhelm Mueller, Aachen WZ 1, Klein-Köln 14.

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54, etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn. Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe.

Federbetten Matratzen

Polster- und Einzelmöbel sowie ganze Einrichtungen und Herde

liefert billigst

Reinking

Hördorfer Neumarkt

Geschäftliche Mitteilungen

Korbmöbel schenken — heißt praktisch denken und in schweren Zeiten — Freude bereiten! Die bekannte Korbmöbelfabrik Joh. Böhm, Oberlangenscheid, bietet bei niedrigsten Preisen und bequemer Teilzahlung eine Fülle ebenso schöner als praktischer Korb- und Postermöbel. Laufende zufriedener Kunden bezeugen die Leistungsfähigkeit der Firma, die Ihnen nicht nur ihren neuesten Weihnachtskatalog gerne überreicht, sondern Sie auch fachmännisch bei der Wahl berät und reell bedient. (Siehe auch Inserat in der Ausgabe.)

Abwaschbare Dauerwäsche

weiß u. bunt
Kragen, Vorhemden, Manchetten, Manschettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Das Neueste in Radio



AEG-Geodux 58.— Loewe komb. 125.—
Siemens 22 69.— Mende 120 120.—
Telefunken 122 119.— „ 148 komb. 148.—
„ 122 komb. 139.— Lorenz komb. 149.50

Vorführung unverbindlich zu Hause
Bei Kasse hoher Rabatt

RADIO-KOSFELD

Dortmund, Rheinische Str. 156
Gegenüber dem Union-Gebäude

29:—

kostet die Lieferung eines modernen MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung, sowie Reparaturen und Wenden billiger.

Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

Reellste Bezugsquelle: NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreiviertel-daunen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerr. 6,50, 1a Voll-daunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches, gegr. 1852.



Korbmöbel

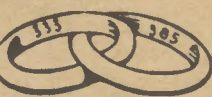
Niedrigste Preise, direkt ab Fabrik, franko Lieferung - 10 Monatsraten
Schlager: 3teilige Polstergarnitur RM. 30,—. Katalog gratis
Korbmöbelfabr. Böhm Oberlangenscheid 494
Lichtenfels-Land

Gänsefedern billiger!



Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein. à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, 3/4-Daunen 5,— u. 6,—, gerein. gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerr. 6,50, 1a Voll-daunen 8,— u. 9,—. Für reelle staubfr. Ware Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedernfabrik des Oderbruches, Neutrebbin 60, Oderbr.

Reiner, echt brasilianischer Mate-Tee
Harnsäurelos, Arzt empf. b. Rheuma, Gicht, Ischias, Nervosität, Schlaflosigkeit, Herz-Blut-Nierenkrankh. Arterienverkalkung, Verdauungsstörungen
Kilo (2 1/2 Pak.) Mk. 1,50
36 3/4 Pak. Mk. 6,00
mit Versp. ab hier, p. Nachn.
A. Becksch, Mate-Import.
Schleier (Saale) 707



Wenn Achenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Dortmund
Rheinische Str. 24

Uhren, Goldwaren, besteck Reparaturen
10 bis 30% Rabatt

Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen und ergiebigen KA-I-RO-Kaffee.
Das ist das Richtige!
Dortmund, Brückstraße 34 und Rheinische Straße 26



Ob Hühnerfarm, ob kleiner Stall, Muskator lohnt sich überall!

Muskator
Das Geflügelkoll in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf Hafen

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.